

Vergleichende Studien

über

Betriebsstatistik und Betriebsformen der englischen Textilindustrie.

Der hohen philosophischen Fakultät

der

Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität

Halle-Wittenberg

als

Habilitationsschrift

vorgelegt von

Dr. Georg Brodnitz.

Halle a. d. S.

1902.

Vergleichende Studien

über

Betriebsstatistik und Betriebsformen der englischen Textilindustrie.

Der hohen philosophischen Fakultät

der

Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität

Halle-Wittenberg

als

Habilitationsschrift

vorgelegt von

Dr. Georg Brodnitz.

Halle a. d. S.

1902.

Die Schrift erscheint gleichzeitig unter Hinzufügung des statistischen Materials im Verlage von Gustav Fischer in Jena.

Die vorliegende Schrift bietet zum ersten Male für England eine der deutschen ähnliche Betriebsstatistik, die sich allerdings als private Arbeit naturgemäss nur auf einen Teil — jedoch den wichtigsten — der Industrie des vereinigten Königreichs erstreckt. Bisher fehlte uns jeder einigermassen zuverlässige Anhalt zur Beurteilung der gewerblichen Organisation Englands, da die besondere Richtung der britischen Nationalökonomie zu einer Vernachlässigung dieser Fragen geführt hatte. Weder haben wir dort eine zuverlässige Statistik, einen Industrial Census[1]), noch monographische Studien über die Entwickelung einzelner Gewerbe, wie wir sie für Deutschland in reicher Zahl besitzen. Am meisten Beachtung fand stets noch der Grossbetrieb und seine Entwickelung, während das Schicksal der Mittel- und Kleinbetriebe, des Handwerks und der Hausindustrie, unberücksichtigt blieb. So konnte sich in Ueberschätzung der modernen Entwickelung die Anschauung verbreiten, der Grossbetrieb sei in England weit mehr als überall auf dem Wege, alles Uebrige zu unterdrücken und in sich aufzusaugen. Gerade von sozialistischer Seite ist aber unlängst demgegenüber darauf hingewiesen worden, dass „auch die Werkstatt der Welt noch bei weitem nicht in dem Grade, wie man meint, der Grossindustrie verfallen sei. Die gewerblichen Betriebe zeigen vielmehr auch im britischen Reiche die grösste Mannigfaltigkeit, und keine Grössenklasse verschwindet aus der Stufenleiter“[2]).

Auch in England selbst hat man in neuerer Zeit die Bedeutung der Entwickelung der verschiedenen Betriebsformen mehr als früher beachtet. Es fehlt natürlich auch dort nicht an zahl-

---

1) Nähere Angaben hierüber finden sich in der Statistik des Deutschen Reichs, N. F. Bd. 119, S. 236.

2) Ed. Bernstein, Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, 1899, S. 55.

reichen Vertretern der Anschauung, der fabrikmässige Grossbetrieb werde und müsse das alleinige Ziel sein[1]). Aber die Meinung gewinnt doch an Boden, dass es sich nicht um ein „Entweder — oder“ handle, sondern um ein Nebeneinander, ja um ein Ineinanderübergehen der verschiedenen Formen vom Kleingewerbe zur Fabrik und von dieser — man denke an das Aufkommen der Nähmaschinen — wieder zurück zur Heimarbeit. „Es besteht ein dauernder Kampf“, sagt Marshall sehr richtig, „zwischen Fabrik- und Heimarbeit; bald gewinnt die eine, bald die andere an Boden. So hat gerade neuerdings die zunehmende Verwendung mit Dampf betriebener Nähmaschinen die Position der Fabriken in der Schuh- und Stiefelindustrie gestärkt. Ebenso erlangen die Fabriken und Werkstätten einen stärkeren Anteil an der Bekleidungsindustrie. Auf der anderen Seite kehrt die Strumpfindustrie mit Hilfe der verbesserten Handstrickmaschinen zur Heimarbeit zurück, und es ist sehr wohl möglich, dass neue Methoden der Kraftübertragung durch Gas-, Petroleum- und elektrische Maschinen einen ähnlichen Einfluss auch auf andere Industrien ausüben werden“[2]).

Wo man nähere Untersuchungen über diese Fragen anstellte, kam man auch in England zu Resultaten, welche diese Anschauung bestätigten. So spricht sich Charles Booth am Schlusse seines umfangreichen Werkes über das Londoner Gewerbewesen dahin aus, dass die englische Hauptstadt noch geradezu eine Hochburg des Kleinbetriebes genannt werden könne und dass, abgesehen von den öffentlichen Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Docks, Gasanstalten u. s. w., weit mehr die ungeheure Zahl kleiner Unternehmungen ins Auge springt, als die angebliche Zunahme und Konzentration der Grossindustrie[3]). Ja, man ist noch weiter gegangen. Ein so kompetenter Beurteiler wie R, W. C. Taylor, weist auf das neuerdings wieder erwachte Interesse an Handwerk und Hausindustrie, sowie auf die Rück-

---

1) So die Fabian Essays, herausgegeben von G. B. Shaw, London 1889. Ferner Professor Gonnor, The Survivals of Domestic Industries, im Economic Journal 1893 (Volumen III), p. 23.

2) Marshall, Elements of Economics of Industries, 3. ed., London 1899, p. 164.

3) Charles Booth, Life and Labour of the people in London, 1897, Vol. IX, p. 56. — Zu ähnlichen, aber weniger zuverlässigen Resultaten kommt für ganz England Prince Kropotkin, Fields, Factories and Workshops, London 1901.

kehr mancher bisher fabrikmässiger Betriebe zur Heimarbeit hin und meint, es sei bereits ein Punkt der Entwickelung erreicht, wo der Grossindustrie aus natürlichen und ästhetischen Gründen eine Grenze gesetzt sei, an der ihre Zweckmässigkeit und Berechtigung aufhöre [1]).

Jedoch alle diese Untersuchungen — teilweise selbst das ausserordentlich wertvolle Werk von Charles Both — litten an dem Mangel einer zuverlässigen statistischen Grundlage, auf die sie sich stützen konnten. Gewisse Angaben zwar enthält der Statistical Abstract und der Census, der in der Berufsstatistik unterscheidet zwischen „Employer", „Employed" und „Working on own account" [2]). Doch gestatten diese Angaben naturgemäss nur durchschnittliche Berechnungen, wieviel Arbeitnehmer eines Gewerbes auf einen Arbeitgeber entfallen. Mehr vermag man auch bisher der summarischen, von den Fabrikinspektoren veröffentlichten Statistik nicht zu entnehmen. Immerhin ist hier ein Punkt gegeben, bei dem die statistische Erforschung der gewerblichen Organisation Englands einsetzen kann, indem die Centralstelle der englischen Fabrikinspektion in London in neuerer Zeit wenigstens für alle mit motorischer Kraft arbeitenden Betriebe des vereinigten Königreichs (Factories) Angaben über die im Jahresdurchschnitt beschäftigte Arbeiterzahl erhält. Für die übrigen Betriebe (Workshops) werden ihr diese Angaben nur gemacht, wenn in ihnen protected hands, d. h. gewisse Klassen jugendlicher und weiblicher Arbeiter beschäftigt werden.

Das hier gesammelte Material, das eine detaillierte Bearbeitung bisher nicht gefunden hat, wurde uns für unsere Studien von dem Leiter der englischen Fabrikinspektion bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Bestimmend dafür, aus dem gesamten Material gerade die Textilindustrie besonders zu bearbeiten, war einmal die hervorragende Bedeutung derselben, sodann aber auch der Umstand, dass für sie die zuverlässigsten Angaben vorlagen. Denn, wie oben erwähnt, umfasst die Statistik der Fabrikinspektion vollständig nur die mit motorischer Kraft arbeitenden Betriebe. Für die Textilindustrie kommen aber nahezu ausschliesslich der-

1) R. W. C. Taylor, The modern factory system, 1891, p. 318 ff.

2) Letztere Gruppe entspricht nur annähernd den ,,Alleinbetrieben" der deutschen Statistik, da sie auch mit motorischer Kraft arbeitende Betriebe einschliesst, die von der Reichsstatistik gesondert behandelt werden.

artige Betriebe in Betracht, so dass die aus der Nichtberücksichtigung der Handbetriebe erwachsende Fehlerquelle gering, jedenfalls weit geringer als in jedem anderen Zweige der englischen Industrie ist[1]).

Das Material, auf das wir uns stützen[2]), bilden die von den Textilfabriken des vereinigten Königreichs im Jahre 1898 über die im Durchschnitt des Jahres 1897 beschäftigte Arbeiterzahl gemachten Angaben. Wir haben aus den uns zur Verfügung stehenden Jahrgängen gerade diesen gewählt, um einen thunlichst genauen Vergleich mit der deutschen Betriebsstatistik von 1895 zu ermöglichen. Doch ist noch ein Unterschied hervorzuheben: Die Reichsstatistik giebt für jede Betriebsklasse die Zahl der Beschäftigten einschliesslich der Geschäftsleiter, während die englischen Angaben nur über die Zahl der Beschäftigten Auskunft geben. Bei den grossen Zahlen, um die es sich hier handelt, bildet dieser Umstand aber kaum eine erhebliche Beeinträchtigung des Vergleichs.

Vom Kleinbetriebe in seinen überlieferten Formen werden wir in dieser Statistik, die nur Betriebe mit motorischer Kraft umfasst, nichts finden. Auch die Statistik der Workshops, die sich mit den übrigen Betrieben beschäftigt, enthält, wie schon gesagt, nur einen Teil derselben und unterscheidet zudem so wenig die einzelnen Zweige der Textilindustrie, dass wir sie ganz bei Seite lassen. Wir haben jedoch aus anderen Quellen ein, wenn auch durchaus nicht vollständiges, Material über die textilen Kleingewerbe, denen wir deshalb, bevor wir auf unsere Statistik eingehen, einige Bemerkungen widmen, die sich auf die historische Entwickelung mit erstrecken, in der auch noch mancher Punkt der Aufhellung bedarf[3]).

* * *

1) Dafür spricht, dass die englische Fabrikinspektion 1896 verzeichnete

in Fabriken beschäftigte Personen	3 743 418
davon in Textilfabriken	1 077 687
in Werkstätten beschäftigte Personen . . .	655 565
davon in Textilwerkstätten	14 672

Vgl. Statistik des Deutschen Reichs N. F., Bd. 119, S. 236.

2) Vgl. die Tabellen am Schlusse und die Vorbemerkungen dazu.

3) Wir geben nur eine Darstellung in grossen Zügen, da wir an anderer Stelle ein näheres Eingehen auf die englischen Kleingewerbe beabsichtigen.

In der Entwickelung der englischen Textilindustrie lassen sich, wie in der deutschen, alle Betriebsformen vom familienwirtschaftlichen Hauswerk zum Handwerk, dann durch die verschiedenen Formen der Hausindustrie zur Fabrik verfolgen. Wie überall, so fand auch in England das Spinnen und Weben zuerst in den Wintermonaten zur Verfertigung der eigenen Kleidung Anwendung, eine Form, in der es sich in abgelegeneren Teilen durch Jahrhunderte erhielt[1]), ja, in der es in der letzten Zeit, wie wir sehen werden, sogar eine Neubelebung erfahren hat.

Die weitere Entwickelung hat sich dann wohl ähnlich wie in Deutschland vollzogen, indem sich das Weben zunächst auf grossen Gutshöfen und in den Klöstern zu einer besonderen Thätigkeit entwickelte. Belege haben wir hierfür nicht, denn noch im Domesday Book wird die Weberei nicht aufgeführt[2]). Als selbständiges Gewerbe finden wir sie zuerst unter der Regierung Heinrichs I. (1110—1135). Webergilden werden 1130 in London, Lincoln und Oxford, unter Heinrich II. (1154—1189) auch in York, Winchester, Huntingdon und Nottingham erwähnt[3]). Auch in England waren die Weber mit die ersten Handwerker, die sich zu Gilden zusammenschlossen, doch geschah dies etwas später als in Deutschland, indem beispielsweise die Wollweberzunft in Cöln bereits im 11. Jahrhundert entstand[4]).

Die englische Textilindustrie erhielt sich in der zunftmässigen Organisation bis in das 16. Jahrhundert, war dann aber wiederum die erste, die ihre Fesseln durchbrach. Schon im 15. Jahrhundert begann der Uebergang zur Hausmanufaktur, der im folgenden Jahrhunderte zum Abschluss kam. Vereinzelte Weber hatten sich auf dem flachen Lande und in kleinen Städtchen auch in der Zeit der Zünfte und trotz des auch in England geübten

---

1) Vgl. das Citat aus Dugal Stewart bei Karl Marx, Das Kapital, Bd. I, 4. Aufl. S. 451,: „In einigen Teilen von Hochschottland . . . erschienen viele Schafhirten und cotters mit Frau und Kind, nach dem Statistical Account, in Schuhen, die sie selbst gemacht aus Leder, das sie selbst gegerbt, in Kleidern, die keine Hand ausser ihrer eigenen angetastet, deren Material sie selbst von den Schafen geschoren oder wofür sie den Flachs selbst gebaut hatten. In die Zubereitung der Kleider ging kaum irgend ein gekaufter Artikel ein, mit Ausnahme von Pfrieme, Nadel, Fingerhut und sehr wenigen Teilen des im Weben angewandten Eisenwerks. Die Farben wurden von den Weibern selbst von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern gewonnen u. s. w."

2) Ashley, The Early history of the English Woollen Industry, 1887, S. 14.

3) Ashley, Englische Wirtschaftsgeschichte. Leipzig 1896, Bd. I, S. 81.

4) Brentano, Die Arbeitergilden der Gegenwart, 1871, Bd. I S. 39.

Zunftzwanges immer erhalten. Sie wurden nun die Regel, seitdem die Zünfte in den Städten sich abzuschliessen begannen und gleichzeitig ein wachsender Zudrang zu der aufblühenden Industrie stattfand. „Die Verfertigung gewöhnlicher Tuche", erzählt uns Adam Smith, „wurde in der älteren Zeit in England wohl ebenso besorgt, wie überall, wo sich Kunst und Gewerbe erst im Anfang der Entwickelung befinden. Sie gehörte zur häuslichen Thätigkeit jeder Familie. Die gesamte Arbeit wurde gelegentlich besorgt; alle Mitglieder der Familie beteiligten sich daran, aber nur, wenn sie nichts anderes zu thun hatten, und ohne dass dies die Hauptarbeit war, mit der sich eine Familie ihren Unterhalt erwarb. Was so hergestellt wird, kommt immer billiger auf den Markt, als wenn es die wesentlichste oder einzige Einnahmequelle des Verfertigers ist. Die feinen Tuche wurden damals nicht in England, sondern im reichen Flandern verfertigt, und zwar damals, wie jetzt, von Leuten, die hauptsächlich oder ganz davon lebten"[1]).

Das domestic system, wie man die neue Betriebsform nennt, wurde von grossem Einfluss für die gesamte wirtschaftliche und soziale Entwickelung Englands. Denn nur diese Verbindung landwirtschaftlicher und gewerblicher Thätigkeit ermöglichte es einer beträchtlichen Zahl kleiner Bauern, sich Jahrhunderte hindurch zu erhalten[2]). Die eine ergänzte die andere, indem bald die landwirtschaftliche, bald die gewerbliche Seite mehr hervortrat. Das erstere finden wir im Süden Lancashires, wo man Milchwirtschaft betrieb. Die Frauen halfen beim Melken, Buttern und Käsen und benutzten ihre freie Zeit zum Spinnen. Das Weben besorgte dann, wer gerade unbeschäftigt war, Männer oder Frauen. Jeder Bauer hatte seine drei oder vier Webstühle und ergänzte mit ihnen den Ertrag der Landwirtschaft: brachte sie allein genug, was die Regel war, so war es um so besser; wenn nicht, fand er so sein Auskommen[3]).

Anders in der Gegend von Manchester. In dem Dorfe Mellor, 14 Meilen von der genannten Stadt entfernt, finden wir 40—60 Bauern, von denen nur noch 6 oder 7 sich ganz von der Landwirtschaft erhielten. Alle übrigen lebten von der Verarbeitung

---

1) Wealth of nations, Book I, Chap. XI.

2) Toynbee, Industrial revolution, p. 65.

3) Samuel Bamford, Dialect of South Lancashire. Introduction, p. 4.

von Wolle, Baumwolle oder Leinwand, und nur wenige Wochen in der Erntezeit nahm sie die Landwirtschaft in Anspruch [1]). Infolge dieser Verbindung landwirtschaftlicher und gewerblicher Thätigkeit konnte man in den Städten wie Leeds und Manchester oft genug Bauern sehen, die „über der einen Schulter einen Sack mit Tuch oder Barchent, über der anderen einen Korb mit frischer Butter trugen“ [2]). Viel Land besass keiner von ihnen, manchmal nur zwei, höchstens sechs oder sieben Acker. Auch Kapital hatten sie nur sehr selten, kaum dass sie sich eine oder zwei Kühe hielten und bisweilen ein Pferd, um ihre Waren zum Markte zu fahren [3]).

Die Centren dieser Industrie waren Städte wie Leeds, Halifax, Huddersfield und Bradford, in denen sich Tuchhallen befanden. In Leeds gab es sogar drei verschiedene Hallen: die älteste, für gefärbtes Tuch, wurde 1758 errichtet und noch 1810 erweitert; sie bildete eine Art Passage von 380 Fuss Länge und 200 Fuss Breite, in der in zwei Etagen 1780 Verkaufsstände eingerichtet waren. Später kam die Halle für ungefärbte Tuche, und als letzte eine besondere Halle für die Tuchmacher hinzu, die nicht, wie alle übrigen, die siebenjährige Lehrzeit durchgemacht hatten [4]). Die Verkaufsstände waren in festen Händen, oft erblich. Wer keinen mehr erhalten konnte, zahlte für jedes Stück Tuch, das er zum Verkauf brachte, 6 d.

Die Leitung der Hallen lag drei, auf drei Jahre von den Webern gewählten Vertrauensmännern ob. Der Verkehr spielte sich einfach und schnell ab: „Zwei Reihen Tische gehen durch das ganze Gebäude; auf ihnen werden die Tuchballen niedergelegt, während in der Mitte ein breiter Gang für die Käufer frei bleibt. Viel Worte macht man nicht: der Käufer hält das Tuch gegen das Licht, beklopft es mit ein paar Stäbchen und lässt es prüfend durch die Hand gleiten. Dann wird der Preis festgesetzt und in ein kleines Buch eingetragen. Hier können Geschäftsleute lernen, sich schnell zu entschliessen, denn die Verkehrsregeln machen das unentbehrlich, indem nur eine kurze Zeit an zwei Tagen der Verkauf stattfindet. Am Dienstag

---

1) William Radcliffe, Origine of Power Loom Weaving, p. 59.

2) French, Life of Crompton, p. 11.

3) Report from the Committee on the Woollen Manufacture of England, vom 4. Juli 1806, p. 8.

4) Historical and descriptive Guide to Leeds. Leeds 1879, p. 41.

und Donnerstag wird um $8^1/_2$ Uhr durch eine Glocke das Zeichen zum Beginn gegeben. Um 10 Uhr wird auf dasselbe Glockenzeichen der untere Teil der Halle geschlossen und die obere Gallerie geöffnet. Hier sind sogar nur 20 Minuten erlaubt, dann muss jeder diese Halle verlassen und die Halle für ungefärbte Tuche wird geöffnet“ [1]). Hier spielte sich alles wieder in denselben Formen ab.

Für den Erlös seiner Waren kaufte sich der Weber dann frische Wolle und begann seine Arbeit von neuem. Denn wo das domestic system herrschte, waren die kleinen Meister, auch wo sie ausnahmsweise mit einzelnen Händlern in dauernder Verbindung standen, völlig unabhängig. Wenn sie auch Kapital nur selten und höchstens in geringen Beträgen hatten, so war doch Material und Werkzeug stets ihr Eigentum. Sie waren wirklich „manufacturers“: mit eigenen Händen verarbeiteten sie ihr Material in ihrem Hause, und was sie erzeugten, war ihr Eigentum, das sie selbständig verkauften. Und dieses System beschränkte sich nicht allein auf die Wollindustrie, in der es uns durch den berühmten Parlamentsbericht von 1806 am eingehendsten bekannt ist, sondern wir finden es auch in anderen Zweigen der Textilgewerbe. So wird es uns beispielsweise noch um 1800 in der Seidenindustrie geschildert. Es sei ein herzerquickender Anblick gewesen, die Familie eines Seidenwebers in Lancashire bei der Arbeit zu sehen. Das Haus stand anmutig inmitten eines kleinen Gartens, und das Klappern der Schiffchen mischte sich mit dem fröhlichen Gesang der Gesellen. So bildeten die Hausweber ein glückliches und zufriedenes Völkchen [2]).

Man hat die Zeit des domestic system die „idyllische Periode Lancashire“ nennen wollen. Nicht nur hätte man damals, wie Defoe sagt [3]), „keinen Mässiggänger und keinen Bettler“ gesehen, sondern es hätte auch ein ausserordentlich gutes Verhältnis zwischen Meister und Gesellen bestanden; jeder habe Gelegenheit gehabt, sich emporzuarbeiten, und eine etwaige Krisis hätte sich mehr verteilt und ausgeglichen [4]). Gewiss haben wir Zeugnisse

---

1) George Head, A Home Tour through the manufacturing districts of England. New ed. 1836, p. 177. Ganz ähnlich war der Verkehr in der Tuchhalle zu Halifax: a. a. O. p. 127.

2) R. W. C. Taylor, The modern factory system, 1891, p. 92.

3) Citiert bei Toynbee a. a. O. p. 53.

4) Report vom 4. Juli 1806, p. 8.

von der Behäbigkeit der Weber. Wir hören, wie sie an den Markttagen „mit einer Fünfpfundnote in das Hutband eingeklemmt einherspazierten; sie rauchten nur lange „Kirchenratspfeifen“, und in den Gasthäusern, in denen sie verkehrten, liessen sie keinen anderen Meister in ihr Zimmer.“ [1]) Und dafür, dass sie es weit genug bringen konnten, spricht zur Genüge das Beispiel der Familie Peel, deren Stammvater, Robert Peel, Mitte des 17. Jahrhunderts durch eine „domestic Woollen manufacture“, die er neben der Landwirtschaft betrieb, den Grund zu ihrem späteren Reichtum legte [2]). Dennoch darf man die Prosperität jener Zeit nicht überschätzen: schon damals fehlte es nicht an Zeiten der Ueberproduktion, die von Perioden der Stockung und Arbeitslosigkeit gefolgt waren [3]). Ebensowenig stehen auch die moralischen und sozialen Vorzüge des domestic systems so glänzend da, wie man oft meinte [4]). Selbst in der Zeit seiner Blüte wurde schon von mancher Seite behauptet, dass die Immoralität in den kleinen abgelegenen Dörfern besonders gross sei [5]). Ebenso verbarg sich auch hinter jenem idyllischen Aeusseren in Zeiten grosser Nachfrage oft genug eine Ausnutzung und Misshandlung der Kinder und Jugendlichen, die in ihrer Art hinter den Scenen der ersten Dezennien des Fabrikbetriebes kaum erheblich zurückgeblieben sein werden. Man lese nur, wie George Cromptom seine Kindheit schildert: „Sobald ich überhaupt nur laufen konnte, wurde ich bei der Baumwollweberei mit beschäftigt. Meine Mutter pflegte das Garn in einem Drahtsieb zu schlagen, worauf es mit einem starken Seifenaufguss in einen tiefen braunen Trog gethan wurde. Dann schürzte mir meine Mutter die Röckchen auf und stellte mich in den Trog hinein, damit ich das Garn treten sollte. War dann die zweite Lage fertig, so wurde ich herausgenommen, es wurde zugegossen, und ich begann wieder zu treten. Das wurde so lange fortgesetzt, bis der Trog so voll war, dass ich nicht mehr sicher in ihm stehen konnte: dann

---

1) French, Life of Crompton, p. 73.

2) Francis Espinasse, Lancashire Worthies, 2. series, 1877, p. 51.

3) Toynbee a. a. O. p. 56.

4) Man darf sich nicht allein auf den Report vom 4. Juli 1806, der allerdings die wichtigste Quelle bildet, stützen. Zu optimistisch erscheint daher Brentano a. a. O. Bd. I. S. 97 u. 280.

5) Report from the Committee on Woollen Clothiers Petition vom 14. März 1803, p. 15.

stellte man einen Stuhl daneben, an dessen Lehne ich mich festhielt".[1]) Ebenso wird es nicht an Ausnutzung der Frauenarbeit gefehlt haben. Der Unterschied ist nur, dass wir für das moderne Fabrikwesen genaue Nachweisungen über die Arbeitszeit, den Lohn und die Behandlung der Frauen haben, während uns fast alle Angaben darüber fehlen, wie sie es unter dem domestic system hatten. Wenn auch die Organisation damals überall gleichartig war, so ist doch sicher, „dass die Vor- und Nachteile dieses Systems in Bezug auf Frauenarbeit ausserordentlich verschieden waren, je nach dem Charakter des Haushaltungsvorstandes und nach den lokalen Anschauungen über die Behandlung der Frauen"[2]).

Das domestic system, wie wir es hier kurz geschildert haben, bildete den Rahmen, aus dem heraus der kapitalistische Betrieb sich zu entwickeln begann. Die ersten Spuren hiervon lassen sich bis in das 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Bereits 1465 finden wir den „clothier" erwähnt, den Unternehmer, der, relativ Kapitalist, nicht mehr mit dem einzelnen Konsumenten, sondern schon mit den Verhältnissen eines grösseren Marktes rechnet und von dem die kleinen Meister abhängig zu werden drohten[3]). „Die Weber dieses Königreichs", heisst es daher 1555, „haben sich beklagt, dass die reichen und wohlhabenden Tucher sie in mannigfacher Weise unterdrücken: erstens etliche, indem sie in ihren Behausungen verschiedene Webstühle aufstellen und in Betrieb setzen und Gesellen und ungeübte Leute annehmen und halten, zum Nachteil einer grossen Anzahl von Handwerkern, die das Webergewebe erlernt haben, und zum Schaden ihrer Familie und ihres Hausstandes; zweitens: etliche Tucher aber kaufen eine grosse Anzahl Webstühle auf, bringen sie in ihre Hand und leihen sie alsdann zu so unvernünftig hohen Zinsen aus, dass die armen Handwerker nicht imstande sind, sich zu erhalten, um wie viel weniger ihre Frauen, ihre Familie und ihre Kinder."[4]) Damals wie in der Folgezeit nahm sich die Gesetz-

1) French a. a. O. p. 43.

2) Report by Miss Collet on Changes in the employment of Women and Girls in Industrial centres, 1898, p. 4.

3) v. Ochenkowski, Die wirtschaftliche Entwickelung Englands am Ausgang des Mittelalters, S. 112.

4) Einleitung der Weberakte von 1555, bei Ashley, Englische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II, S. 245.

gebung der kleinen Meister an; es wurde verboten, mehr als zwei Webstühle zu halten oder mehr als zwei zum eigenen Vorteil auszunutzen. Dazu kamen noch Beschränkungen in der Benutzung von Maschinen und die Lehrlingsgesetze[1]). „Das Parlament war sich bei der Votierung dieser Gesetze wohl bewusst, dass durch diese Schutzpolitik die Produktionskosten vergrössert und die Tuchpreise erhöht würden. Aber es erwartete, dass die Nation für diesen Verlust dadurch entschädigt würde, dass man das Volk davor bewahrte, zu „hands" zu werden, und es unabhängig machte von Kapitalisten, die nur ihren eigenen Vorteil auf Kosten der Arbeit suchten". [2])

Gegenüber dem Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse vermochten aber auch diese Massregeln schliesslich nicht, die Selbständigkeit der kleinen Meister aufrecht zu erhalten. „In Lancashire können wir Schritt für Schritt das Emporkommen der kapitalistischen Arbeitgeber verfolgen. Zuerst sehen wir den Weber sich selbst Einschlag und Garn besorgen, das er in seinem Hause verarbeitete und dann selbst auf den Markt brachte. Dann wurde es schwieriger, von den Spinnern genügend Garn zu bekommen; die Kaufleute in Manchester besorgten ihm deshalb Garn und Wolle, und der Weber wurde dadurch von ihnen abhängig. Schliesslich brachte der Unternehmer 30 oder 40 Webstühle an einem Platz zusammen. Das war vor den grossen Erfindungen der letzte Schritt zum modernen kapitalistischen System"[3]).

Ursprünglich waren im Hause des Webers alle Prozesse vollzogen worden, Spinnen, Färben, Weben u. s. f. Mit der zunehmenden Entwickelung der Textilindustrie änderte sich dies aber und es ergaben sich nun, zumal bei den ausserordentlich schlechten Verkehrsverhältnissen der damaligen Zeit, grosse Unzuträglichkeiten. Die Weber konnten die gesteigerte Nachfrage nicht mehr befriedigen, da sie oft „3 oder 4 Meilen am Morgen umherziehen und viele Spinner besuchen mussten, ehe sie Garn genug bekamen, um den Webstuhl den Rest des Tages in Gang halten zu können"[4]). Einzelne Kaufleute, die dies richtig erkannten, übernahmen es nun, den Webern Kette und Einschlag zu besorgen. Sie veran-

---

1) Es handelt sich um die Gesetze 5 th and 6 th Edw. VI, c. 22; 2 nd and 3 d Phil. and Mary c. 11; 5 th Eliz. c. 4.

2) Froude, History of England, Vol. I, p. 59.

3) Toynbee a. a. O. p. 54.

4) Ure, The cotton manufacture of Great Britain, 1861, Vol. I, p. 225.

lassten die Weber, sich ihr Material von ihnen zu holen und nahmen auch Kommissionäre zur Verteilung des Garns an[1]). Dadurch verloren die Weber, die jetzt nur noch einen Lohn für das Weben erhielten, ihre Unabhängigkeit.

Dieses Verlagssystem verbreitete sich ziemlich schnell und schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts finden wir in der Strumpfwirkerei 50 „putters-out", die 1200 Stühle verlegten; in Leicestershire werden bereits 1800 Stühle, ebenso eine grosse Zahl von Seidenwebern in Coventry verlegt. Auch der „draper" der irischen Leinenweberei geht bis auf diese Zeit zurück. Eine grosse Entwickelung jedoch war dem Verlagssystem in der Textilindustrie nicht bestimmt, da die Unternehmer es bald vorzogen, die Arbeiter in einem Betriebe zu konzentrieren. Versuche dazu gehen bis in das Mittelalter zurück. So hören wir von der grossen Fabrik des Jack von Newbury (gestorben 1520), der tausend Arbeiter beschäftigte: je einen Weber und einen Gehilfen an jedem der 200 Webstühle, daneben 200 Spinner, 100 Krempler, 50 Scheerer, 40 Färber, 20 Walker, ja sogar 5 Köche und 6 Küchenjungen,

„Besides poor children that did stay
To turn the broaches every day"[2]).

Diese poetische Beschreibung — nur eine solche ist uns erhalten — mag vieles übertrieben haben. Aber wenn man dazu die nur wenig spätere Weberakte von 1555 nimmt, wird man Ashley zustimmen müssen, dass man in England „schon damals die Gründung von Fabriken erstrebte, d. h. von grossen Werkstätten, in denen eine grosse Anzahl Arbeiter versammelt werden konnten und ihre Arbeit nach den von ihrem Lohnherrn festgesetzten Regeln zu verrichten hatten, anstatt, wie sonst üblich, in ihrem eigenen Hause und nach eigenem Belieben zu arbeiten"[3]). Diese Richtung, die durch die Gesetzgebung eingedämmt war, machte sich im 18. Jahrhundert, schon vor den grossen Erfindungen, wieder geltend. Arthur Young erzählt bereits von einer Seidenfabrik in Sheffield, die 152 Arbeiter beschäftigte; in Darlington sah er 50 Stühle vereinigt und auch in Boyton traf er 150 Arbeiter in einer Fabrik[4]). Vieles spricht dafür, dass sich

1) Aikin, Resources of Birmingham, p. 158.
2) W. R. C. Taylor, The modern factory system, p. 48.
3) Ashley, Englische Wirtschaftsgeschichte, Bd. II, S. 248.
4) Arthur Young, The Northern Tour., I, p. 124; II, p. 6, 427.

der Umschwung zum Grossbetrieb auch ohne die nun folgenden Erfindungen vollzogen haben würde[1]).

Das Verlagssystem war in der englischen Textilindustrie ungeachtet des Umstandes, dass es sich in seinen letzten Resten noch heute findet, ein im Vergleich mit deutschen Verhältnissen nur kurz zu nennendes Durchgangsstadium. Die Verwendung von Wasser- und Dampfkraft machte den fabrikmässigen Betrieb zur Notwendigkeit; die Erfindung Arkwhrigts bildet in der Textilindustrie seinen Ausgangspunkt[2]).

Die weitere Entwickelung des Grossbetriebes ist wiederholt dargestellt worden. Zumeist hat man sich — ausgesprochenermassen oder doch thatsächlich — überhaupt nur mit ihm beschäftigt. Die andere Frage aber, was aus dem Kleinbetrieb wurde, ist wenig aufgehellt. Von seinem Schicksal haben wir nur lückenhafte Nachrichten, und nicht einmal über seinen gegenwärtigen Umfang und Zustand sind wir genauer unterrichtet.

Der Rückgang des Kleinbetriebes vollzog sich natürlich in den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie mit ungleicher Schnelligkeit. Den Anfang machte überall die Spinnerei, wie ja auch die Erfindung der Spinnmaschine älter als die der Webmaschine ist. In den Hauptzweigen siegte die Spinnmaschine bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Länger dauerte der Kampf in der Weberei. Hier ging die Baumwolllenfabrikation schneller voran, doch gab es auch in ihr 1820 noch rund 240000 Handstühle, die sich bis 1834 sogar noch auf 250000 vermehrten. Für Maschinenstühle sind die entsprechenden Zahlen 14000 bezw. 85000. Man muss aber berücksichtigen, dass ein Maschinenstuhl damals schon so viel leistete wie drei Handstühle, so dass die 85000 Maschinenstühle 255000 Handstühlen entsprachen, diese der Leistung nach somit bereits überflügelt waren. Trotzdem finden wir noch 1834 selbst in einer Stadt wie Bolton, dass von 42000 Einwohnern 24000 in der Handweberei thätig sind; für Manchester schätzte man ihre Zahl auf 3—4000, für Preston auf 13000, für Schottland auf 45—50000 mit 180000 Angehörigen. Für das ganze Königreich giebt ein damaliger Parlementsbericht 840000 Personen als Zahl der in der Handweberei insgesamt Thätigen

---

1) A. Marshall, Principles of Economics, ed. 4, Vol. I, p. 43.

2) Baines, History of the cotton manufacture of Great Britain, 1835, p. 184.

an[1]). Ihre Lage war erbärmlich. Verschiedene Kommissionen verhandelten hierüber und fanden, dass die Baumwollhandweber zumeist nicht einmal den notdürftigen Unterhalt zu erwerben in der Lage waren. So berechnete man, dass in Dundee ein Weber für sich, seine Frau und drei Kinder wöchentlich 10 sh 9 d brauche, während der Durchschnittslohn 6—7 sh, und selbst die höchsten Löhne nur 9 sh 6 d betrugen[2]). Und trotzdem konnte noch 1841 eine Kommission konstatieren, dass in der Baumwollhandweberei ungeachtet der sinkenden Nachfrage und der unregelmässigen Beschäftigung das Angebot an Arbeitskräften fortdauernd wachse. Die Gründe hierfür lagen darin, dass die Baumwollweberei leicht, auch von Frauen, zu lernen und auszuüben ist und sich so die ganze Familie daran beteiligen konnte. Auch die Kinder fanden in ihr Verwendung, während man sonst noch Lehrgeld für sie zahlen musste. Es sind aber auch psychologische Gründe, welche die Leute bei dieser Thätigkeit festhielten: sie sind unabhängiger und weniger kontrolliert. Sie wollen nicht in die Fabrik gehen, sie wollen auch nicht Dienstmädchen werden, sondern hungern lieber dafür, dass sie vom Sonnabend bis Dienstag frei sind[3]). Seit dem Ende der dreissiger Jahre begann aber doch eine schnelle Abnahme der Baumwollhandweberei, so dass 1850 nur 50000, 1861 nur noch 5—10000 Handstühle vorhanden waren, deren letzte Reste sich noch heute in Lancashire finden.

Anders war die Entwickelung in der Wollweberei. In ihr gab es nicht den massenhaften Zudrang billiger Frauen- und Kinderarbeit, wie in der Baumwoll-, Leinen- und Seidenfabrikation[4]).

---

1) Report from Select Committee on Manufacturers Employment, 1830, p. 3. — Report from Select Committee on Hand-Loom Weaver's Petition vom 4. August 1834. Minutes of Evidence, p. 335, 403, 464, 149.

2) Report vom 4. August 1834, p. 238.

3) Report of the Commissioners on the condition of the hand-loom Weavers, 1841, p. 8 23, 41, 48.

4) Neuerdings gleicht sich allerdings der Unterschied in der Zahl der männlichen und weiblichen Arbeiter mehr und mehr aus. Auf 100 männliche Arbeiter kamen:

	1861	1871	1881	1891
in der Baumwollenfabrikation . .	131	149	163	156
„ „ Wollfabrikation	60	79	102	100
„ „ Kammgarnfabrikation . .	161	178	180	172
„ „ Spitzenfabrikation . . .	508	476	289	167

Vgl. den Census von 1891. Gentral Report, Vol. 4, p. 59.

Da sie Arbeit der Männer blieb, wurde der Verdienst weniger gedrückt. Zudem erfolgte die Anwendung von Maschinen für Wolle weit langsamer: alle die grossen Erfindungen, welche die „industrielle Revolution“ hervorriefen, kamen mit Ausnahme des Schnellschützen erst für Baumwolle und dann für Wolle zur Verwendung. Es erklärt sich das aus der Eigenart des Wollgewebes. Denn da das Wollengarn viel loser gesponnen wird, als andere Garnarten, riss es weit leichter und die Maschinen konnten nicht schneller arbeiten als die Handstühle. Aber auch diese Schwierigkeiten wurden schliesslich überwunden und es bewahrheitete sich der Ausspruch einer Parlamentskommission des Jahres 1830: Bisher sei der Gebrauch von Kraftstühlen hauptsächlich auf die Baumwollfabrikation beschränkt geblieben; sollte es sich als durchführbar erweisen, sie ausgedehnter auch für Wolle und Seide zu verwenden, so würden die Folgen gleich schwerwiegend sein [1]).

Der Prozess vollzog sich aber doch viel langsamer als in der Baumwollindustrie. Im ersten Jahrzehnt des 19ten Jahrhunderts zeigt sich die Handweberei noch in voller Stärke. Von 466084 Stücken Tuch wurden im Jahre 1805 nur 8000 in Fabriken hergestellt, die sich in der Nähe von Halifax und Huddersfield befanden [2]). 1838 gab es erst 2150 Kraftstühle gegenüber 108751 in der Baumwollenweberei. 20 Jahre später war das Verhältnis auch erst 14453 zu 298847. Damals konnte man noch sagen, dass die Fabriken, die Uebermacht des Kapitals und die Vorteile der Maschinen, von denen man eine vollständige Zerstörung der Heimarbeit erwartet hatte, durchaus noch nicht imstande gewesen wären, sie zu unterdrücken [3]). Allerdings waren die kleinen Meister intelligent genug, sich auch ihrerseits die neuen Erfindungen soweit als möglich zu nutze zu machen. Sie errichteten gemeinschaftliche Unternehmen, in denen jeder seine eigene Wolle gereinigt, gefärbt, gestrichen und gesponnen bekam; dann nahm er sie wieder nach Hause mit und verwebte sie ganz nach dem alten System mit seiner Familie. Das Gewebe wurde später in der gemeinsamen Walkerei fertiggestellt und nach Leeds gebracht, wo es in der Tuchhalle noch ebenso wie ein Jahrhundert früher

---

1) Report from Select Committee on Manufacturers Employment, 1830, p. 3.
2) Report vom 4. Juli 1806, p. 11.
3) Edward Baines im Journal of the Statistical Society, März 1859.

zuging[1]). 1856 war erst die Hälfte aller Wollweber Yorkshires in Fabriken thätig, die aber auch zumeist nur kleine und mittlere Betriebe waren, da sich die 42 982 Arbeiter auf 806 Fabriken verteilten, jede derselben im Durchschnit nur 53 Personen beschäftigte. In der Hausweberei waren zur selben Zeit noch 38 146 Personen thätig. Ihre Zahl verminderte sich aber durch den Uebergang zur Fabrik oder zur Maschinenmiete im folgenden Jahrzehnt so rapide, dass man 1870 die Hausweberei in Yorkshire für nahezu erloschen erklären konnte[2]).

Aehnlich war die Entwickelung auch in den übrigen Zweigen der Textilindustrie. Es wirkten hierbei nicht nur die verbesserten Maschinen und die Uebermacht des Kapital mit. Von Einfluss war auch der Rückgang der bäuerlichen Landwirtschaft, und schliesslich that auch die Handelspolitik ihr Teil dazu. So wurde der Untergang der kleinen Seidenweber nicht so sehr durch den Maschinenbetrieb befördert, als durch den Handelsvertrag von 1860, der sie dem Ansturm der französischen Seidenindustrie aussetzte.

An manchen Orten gab man den Kampf auf und wandte sich anderen Industrien zu. Das bekannteste Beispiel hierfür bietet Coventry, das von der Seidenweberei zur Uhrenfabrikation (und später zur Fahrradindustrie, die wiederum jetzt im Rückgang begriffen ist,) überging. In anderen Gegenden trat an die Stelle der Weberei die hausindustrielle Verfertigung von Schuhen und Stiefeln, so z. B. in Westmoreland, in Worcestershire und in der Spitzenindustrie in Bedfordshire[3]). In einzelnen Fällen ging man auch von einem Zweige der Textilindustrie, in welchem die Fabrik bereits gesiegt hatte, zu einem weniger bedrohten über: so wandten sich brotlose Wollenweber der Leinenweberei in Irland

---

1) Ebenso halfen sich die kleinen Weber in Sachsen, wo sich gleichfalls „neben grösseren Etablissements der genossenschaftliche Betrieb entwickelte, indem, abgesehen von den fast überall vorhandenen Innungswalken, sich (mit der Innung nicht identische) Genossenschaften von Meistern zu gemeinschaftlichem Betrieb der Spinnerei und Appretur vereinigt haben.“ Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe, S. 585.

2) Th. Baines, Yorkshire past and present. 1870, Vol. I, p. 662.

3) Aehnlich gingen früher die Leinenweber im bairischen Wald zur Holzindustrie über (Schmoller a. a. O. S. 129). Ein Beispiel der neuesten Zeit ist der Zudrang von Webern aus dem Eichsfeld zu den dortigen Cigarrenfabriken (Soziale Praxis 1901, Sp. 1091).

zu, wo infolge der ausserordentlich niedrigen Löhne Maschinen erst seit 1834 und nur sehr langsam zur Anwendung kamen [1]).

Die modernen Umwälzungen bedeuteten schliesslich für die englische Textilindustrie weit mehr als anderswo den Untergang der Heimarbeit. Diese hat sich nicht die modernen Errungenschaften in der Weise nutzbar zu machen gewusst, wie dies in anderen Ländern der Fall ist. So finden wir in der französischen Seidenfabrikation, um nur hieran zu erinnern, das Beispiel von St. Etienne, wo die Stühle der Hausindustriellen gegen eine bestimmte Gebühr von einer Centrale aus elektrisch betrieben werden. England kennt nur die Maschinenmiete in gemeinschaftlichen Fabriken, aber nicht die Anlage derartiger Kraftstationen. Erst in der allerneuesten Zeit ändert sich dies. So errichtet jetzt ein Deutscher, Dr. Mond, in Nordengland eine grosse Gasanstalt zpeziell zur Versorgung von Gasmotoren. Im April dieses Jahres wurde ferner am Taff (Südwales) der Grundstein zu einer Centralstation gelegt, welche die industriereichen Distrikte Glamorgan und Monmouth mit elektrischer Kraft versorgen soll. Aehnliche Anlagen werden am Tyne und in Wolverhamptom geplant.

Was sich heute noch an Resten der textilen Heimarbeit erhalten hat, lässt sich nur annähernd sagen. Zahlenangaben hierüber fehlen gänzlich. Nur auf einen Punkt sei hingewiesen. In Deutschland spielt sie trotz aller Tendenz zur Abnahme noch immer die erste Rolle unter allen Hausindustrien. Die letzte Betriebsstatistik führt bloss an Alleinbetrieben, obgleich diese sich von 1882—1895 um 35 % vermindert haben, noch immer auf:

Zubereitung von Spinnstoffen	399
Spinnerei	5 108
Weberei	84 451
Gummi- und Haarflechterei	1 183
Strickerei, Wirkerei	24 869
Häkelei, Stickerei	14 617
Bleicherei, Färberei, Appretur	3 611
Posamentenfabrikation	10 287
Seilerei, Reepschlägerei	4 008
Zusammen	148 533

Demgegenüber seien hier die Zahlen derer zusammengestellt, die der Census von 1891 in England [2]) als „working on

1) H. Grothe, Der Einfluss des Manschestertums auf Handwerk und Hausindustrie, S. 179. — Ganz ähnliche Vorgänge zeigte die frühere Zeit in Schlesien, Sachsen und am Rhein, wo Flachsspinner die Leinenweberei, Leinenweber wiederum die Baumwollweberei begannen (Schmoller, a. a. O. S. 550 u. 564).

2) Für Irland und Schottland fehlt die entsprechende Zusammenstellung.

own account“ in der Textilindustrie anführt (ausschliesslich der Händler):

	männlich	weiblich	Zusammen
Wollen- und Kammgarnindustrie .	832	225	1057
Seidenindustrie	198	162	360
Baumwollindustrie	1063	2625	3688
Hanf- und Juteindustrie	631	217	848
Verschiedenes	744	2227	2971
Zusammen	3468	5456	8924

Diese Zahlen lassen trotz aller Unvollständigkeit doch den ausserordentlichen Unterschied der Entwickelung der Heimarbeit in beiden Ländern erkennen. Für ihre Bedeutungslosigkeit in England spricht auch der Umstand, dass im Jahre 1900 von den 237 Gewerkvereinen der Textilindustrie mit 220 685 Mitgliedern nur drei Organisationen von Heimarbeitern sind: die Vereinigten Handwirker mit 900 Mitgliedern; die Handweber der Macclesfielder Seidenindustrie, die 1896 noch 280, 1900 aber nur noch 200 Mitglieder zählten; schliesslich die Handdamastweber in Lisburn mit 51 Mitgliedern [1]). Eingegangen sind in den letzten Jahren der Gewerkverein der Handweber in Bolton und der der Spitalfielder Seidenweber.

Die wichtigsten Zweige der englischen Textilindustrie weisen natürlich die geringsten Ueberbleibsel der Heimarbeit auf. Die Baumwollindustrie beschäftigt nur noch ungefähr 100 Hausweber in Lancashire, die Wollindustrie 400—500 Hausweber in Yorkshire [2]). Die Seidenindustrie hat, wenn wir von den ganz vereinzelten Webern in der Nähe von Coventry absehen, noch an zwei Plätzen die Hausindustrie erhalten: in Macclesfield und im Spitalfieldbezirk in London. Doch herrschen hier in der Hauptstadt eigenartige Verhältnisse, die den Untergang auch dieses Restes in absehbarer Zeit wahrscheinlich machen. Er hat sich nur solange erhalten können, weil hier ganz besonders kunst- und wertvolle Stoffe geliefert wurden, z. B. die bekannten Kravatten, die man in England überall in den vornehmen Modegeschäften findet und noch heute mit 10—12 Mark das Stück bezahlen muss. Spitalfield beschäftigt aber nur ältere und alte Arbeiter: am Ende der neunziger Jahre waren 41,8 % 45—65 Jahre, und 31,4 %

1) Angaben des Report on Trade Unions 1900.

2) Angaben Sombarts im H. d. St.-W., 2. Aufl., Bd. IV, S. 1156.

über 65 Jahre alt. Da sie Nachwuchs kaum haben, werden sie sich schwerlich mehr lange halten können[1]).

Leinenhausweber findet man in geringer Zahl noch in Longdale im englischen Seengebiet, Spitzenklöppelei noch in Bedfordshire und Buckingham. Der Rückgang dieser einst blühenden Hausindustrie ist besonders auffällig. Um 1800 hatte sie gering gerechnet 150000 Personen und noch 1830 ungefähr 120000 Personen Beschäftigung gewährt. Seitdem nahm die Zahl dauernd und von 1881—1891 schliesslich um 21,3 % ab. Dies liegt teils an steigender Einfuhr fertiger Spitzen — dieselbe steigerte sich in dem genannten Zeitraum von 527403 £ bis auf 963132 £ —, teils an der fortdauernden Ersetzung der Handarbeit durch Maschinen. Charakteristisch hierfür ist die Abnahme der Zahl der Spitzenarbeiter in den fünf Distrikten, in denen sie früher als Hausindustrielle thätig waren. Man zählte:

	1861	1871	1881	1891
in Buckingham . .	8 501	8 106	4 456	1 113
in Northampton .	8 221	6 404	3 232	731
in Bedford . . .	6 728	6 077	4 792	1 532
in Devon	5 263	4 658	3 428	1 644
in Nottingham . .	16 712	16 620	22 228	24 112

Nur Nottingham, mit der gleichnamigen Fabrikstadt, zeigt eine Zunahme[2]).

Die hausindustrielle Strumpfwirkerei, die sich für besonders feine Artikel in Plätzen wie Milford immer erhalten hatte, zeigt jetzt seit der Verbesserung der Handstrick- (Greswold-)Maschine auch für gewöhnliche Strumpfwaren eine Zunahme in Leicestershire. In Suffolk beschäftigen sich kleinere Gruppen von Hausindustriellen mit Rosshaar- und Kokuswebereien[3]).

In Irland ist die Leinen- und Spitzenindustrie in den Bezirken Donegal und Connemara erhalten geblieben. In Schottland zählt man zur Zeit noch 300 Handstühle für Tweed-Weberei, die alles in allem vielleicht 7000 hausindustriell thätigen Personen Beschäftigung gewähren, die sich aber in sehr schlechter Lage befinden[4]).

---

1) Charles Booth a. a. O., Vol. IV, p. 239; Vol. VI, p. 314. — Aehnlich sind die Zustände jetzt in Berlin: auch hier sind sämtliche Weber über 40 Jahre alt, und ihr Untergang wird noch dadurch direkt gefördert, dass ihre Söhne Prämien erhalten, wenn sie einen anderen Beruf ergreifen (Soziale Praxis 1901, Sp. 77).

2) Census von 1891, Vol. IV, p. 50.

3) J. R. Green, The rural industries of England, passim.

4) Nach privaten Mitteilungen der Scottish Association.

Ueberhaupt ist die textile Hausindustrie, wo sie sich erhalten hat, schon lange überall in mehr oder minder traurigen Verhältnissen. Ausnahmen bilden die Mousselin- und Gardinenstoffweber in Schottland. Sie erhalten von Faktoren Kette und Einschlaggarn geliefert und befinden sich, da sie nicht von einem einzelnen Fabrikanten abhängig sind, ganz gut. Ja, es kam sogar vor, dass 1881 vorübergehend unter dem Einfluss einer neuen Mode die Nachfrage nach handgewebten Sealskins so zunahm, dass alle Stühle zu höheren Löhnen, als überhaupt jemals früher, beschäftigt waren[1]). Erträglich gestaltet sich die Lage dauernd nur da, wo kunstvolle Spezialitäten, destinés à une clientèle de millionaires, wie man gesagt hat, hergestellt werden. Im reichen England findet sich immer ein Publikum, das bereit ist, für ein handgeklöppeltes Spitzentaschentuch 35 £ (700 Mark) zu zahlen[2]).

Neuerdings, seit den achtziger Jahren, hat man nun Versuche gemacht, die textilen Hausgewerbe zu unterstützen und neu zu beleben, und zwar von zwei Gesichtspunkten aus. Die eine Richtung, geführt namentlich durch den ehemaligen Minister Jesse Collings, sucht der Gefahr, die sie in dem übermässigen Zuzug nach den Städten sieht, durch Unterstützung der ländlichen Bevölkerung zu begegnen. Hierzu dient einmal die Förderung der Allotments, sodann aber auch die Belebung der ländlichen Industrien und zwar zunächst in ihrer ältesten Form: die Landleute sollen wieder daran gewöhnt werden, zu spinnen und zu weben und sich selbst ihre Kleidung herzustellen. Damit werden die freien Stunden des Winters ausgefüllt und, wenn erst mehr als der eigene Bedarf hergestellt ist, wird noch ein Zuschuss zum Ertrage der Landwirtschaft erzielt.

Die andere Richtung geht nicht von wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern von der künstlerischen Erziehung des Volkes aus, wie sie Carlyle, Rosetti, Morris und Ruskin predigten. Man will die Freude an individueller, mehr künstlerischer Arbeit, die den „cheap and nasty goods" der Grossindustrie weichen musste, wieder erwecken. Als erster begann Mr. Albert Fleming, ein vertrauter Freund Ruskins, mit der Neubelebung der Hausweberei in Westmoreland. Es bot Schwierigkeiten, dort jemand zu finden, der überhaupt noch mit dem

---

1) H. Grothe a. a. O. S. 192.

2) Paul du Rousiers, La question ouvrière en Angleterre, p. 109.

Spinnrad umzugehen wusste. Aber Fleming überwand alle Hindernisse und fand mit seinen Ideen solchen Anklang, dass sich mehrere Vereine zur Unterstützung der ländlichen Industrien bildeten: so die Home Arts and Industries Association, die Irish, Scottish, Walsh Association. Sie fanden reiche Unterstützung in den Kreisen der Grossgrundbesitzer und bei der Königlichen Familie. So wurde z. B. der Befehl gegeben, dass die Purpurroben für die diesjährige Krönung in Braintree (Essex) auf Handstühlen, die lange ausser Arbeit waren, hergestellt werden.

Als Ziel hatte sich diese neue Richtung gesteckt, „durch einen praktischen Versuch die Grenzen festzustellen, die der Maschinenproduktion vernünftigerweise gesetzt sind, und zu beweisen, dass das Prinzip der Billigkeit nicht allein die ganze Industrie beherrschen darf, zum Schaden des Vergnügens, das gute Arbeit dem Arbeiter wie dem Käufer macht. Diese Bewegung will weder noch hofft sie, das mittelalterliche Gewerbewesen wieder herzustellen, noch ist sie gegen die Benutzung von Maschinen überhaupt. Sie will nur, dass die Maschinen auf die schwere, unangenehme und monotone Arbeit beschränkt werden, während alle Arbeit, die erfreulich und erziehlich wirkt, der Geschicklichkeit des Handarbeiters vorbehalten bleibt.“ [1])

Hierin liegt neben mancher Unklarheit doch ein richtiger Kern. Man kann heute nicht wieder die Handweberei mit den grossen Fabriken konkurrieren lassen wollen. Selbst wo, wie in Deutschland, noch ein solches Nebeneinander besteht, ist es für alle Zweige, die sich mit der Herstellung von Massenartikeln beschäftigen, nur eine Frage der Zeit, wann es beendigt sein wird. Wohl aber kann man Erfolge erzielen, wenn man nur für einzelne Zweige, die eine grössere Kunstfertigkeit voraussetzen, für Stickereien, Sammet- und Seidenwebereien, ja selbst für feine Tuche, die Handarbeit erhalten will [2]). Besonders in einem so reichen Lande wie England wird sich immer ein Publikum finden, dass die höheren Preise zahlt, die solche Arbeit

---

1) J. A. Hobson, The Story of a Highland Industry. New Liberal Review, August 1901.

2) Diese Anschauung macht man auch bei uns sich jetzt zu Nutze, indem man die schlesischen Weber durch Einführung der Kunststickerei aus ihrer bedrängten Lage zu befreien sucht. Vgl. die Erklärungen des Handelsministers im preussischen Abgeordnetenhaus am 24. April 1902.

erfordert. Jedoch eine Neubelebung textiler Hausindustrien in grösserem Umfange wird auch diesen Bemühungen nicht mehr gelingen. Man ist schon sehr stolz, wenn man in einem Orte (Winterslow bei Salisbury) 300 Yards handgewebten Tuches herstellt[1], und mehr als 50—60 Personen in einem Orte zu beschäftigen hat man noch nicht erreicht[2].

In ihren älteren Formen ist die textile Hausindustrie Englands im ganzen so gut wie erloschen. Auch wo sich das Verlagssystem noch erhielt, hat es eine modernere Form angenommen: es hat die Fabrik aufgesucht, die ihm durch die Maschinenmiete zugänglich gemacht wurde. Damit haben wir den Uebergang zu unserer Statistik der maschinellen Betriebe erreicht.

* * *

Aus dem verschiedenen Schicksal des textilen Kleinbetriebes in England und Deutschland ergeben sich gewisse Gesichtspunkte, die bei der Vergleichung der gegenwärtigen Organisation der textilen Industrie beider Länder nicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Stellt man nämlich ohne weiteres die Zahl der Arbeiter, die im grossen Durchschnitt auf einen Betrieb kommen, neben einander, so wird England weit mehr, als richtig ist, zum Grossbetrieb entwickelt erscheinen. Ebenso unzuverlässig wäre es, den prozentualen Anteil des Klein-, Mittel- und Grossbetriebes[3] an der Gesamtzahl der Betriebe vergleichen zu wollen. Man bedenke, dass von allen Hauptbetrieben der deutschen Textilindustrie mindestens die Hälfte (49,9 % in der Bleicherei, Färberei, Druckerei), teilweise aber mehr als 70 (in der Weberei) und 80 % (in der Wirkerei) Alleinbetriebe sind. Ihre grosse Zahl muss naturgemäss den Durchschnitt wie die Verteilung der Betriebe in einem schiefen Lichte erscheinen lassen. Ein richtiges Bild gewährt nur eine ins einzelne gehende Prüfung, die sich in erster Reihe auf die Verteilung der Personenzahl stützt.

Die hervorragendste Rolle im englischen Textilgewerbe spielt die Baumwollindustrie. Betrachten wir zunächst die Baum-

---

1) Chamber's Journal of Popular Literature, Science and Art. 1897, p. 126.

2) Vgl. die Jahresberichte der Home Arts and Ind. Association.

3) Wir gebrauchen diese Ausdrücke durchgehends im Sinne der deutschen Statistik, d. h.

Kleinbetriebe = Betriebe mit 1— 5 Personen,
Mittelbetriebe = „ „ 6—50 „
Grossbetriebe = „ „ 51 und mehr Personen.

wollspinnerei (Tabelle 1). Sie zählt 1405 Betriebe mit 209 860 Personen gegenüber 1991 Betrieben mit 74 807 Personen in Deutschland. Die Gliederung ist in beiden Ländern folgendermassen:

	in England				in Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	14	1,0	52	0,03	1511	75,9	1 791	2,4
Mittelbetrieb . .	282	20,1	8 433	4,02	176	8,8	3 575	4,8
Grossbetrieb . .	1109	78,9	201 375	95,95	304	15,3	69 441	92,8
Zusammen . .	1405	100,0	209 860	100,00	1991	100,0	74 807	100,0

Der Kleinbetrieb (mit 1319 Alleinbetrieben) weist in Deutschland immer noch einen höheren Anteil auf. Die übrige Verteilung und der Anteil des Grossbetriebes ist in beiden Ländern nahezu gleich. Bei näherer Spezialisierung der grösseren Betriebe zeigt sich sogar noch eine stärkere Konzentration in Deutschland.

Betriebe mit:	in England					in Deutschland				
	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb
21—100 Personen	525	37,5	31 731	15,1	60	150	7,53	8 422	11,2	56
101—1000 Personen	788	56,1	169 637	80,8	215	225	11,30	62 220	83,1	276
über 1000 Personen	3	0,2	7 411	3,0	2470	1	0,05	1 256	1,6	1256

In der wichtigsten Klasse, den Betrieben mit 101—1000 Personen, zeigt Deutschland einen höheren prozentualen Anteil und eine weit höhere Durchschnittsziffer.

In mancher Beziehung abweichend liegen die Verhältnisse in der Baumwollweberei (Tabelle 2). Sie zählt:

in England 1 967 Betriebe mit 295 646 Personen,
in Deutschland 28 997 „ „ 147 121 „

Es sind also in England in der Weberei kaum 50 %, in Deutschland dagegen 100 % mehr Personen beschäftigt, als, in der Spinnerei. Für die Baumwollweberei ergiebt sich die folgende Gliederung:

	in England				in Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	35	1,8	112	0,04	28 071	96,8	39 048	26,6
Mittelbetrieb . .	436	22,2	13 133	4,44	450	1,6	9 172	6,2
Grossbetrieb . .	1 496	76,0	282 401	95,52	476	1,6	98 901	67,2
Zusammen	1 967	100,0	295 646	100,00	28 997	100,0	147 121	100,0

Die Ergebnisse weichen für England nicht erheblich von den für die Spinnerei gewonnenen ab, während Deutschland einen erheblich grösseren Anteil des Kleinbetriebes — der noch 19 690 Alleinbetriebe mit umfasst — und einen weit geringeren Anteil des Grossbetriebes aufweist.

Wir geben nun auch für die Baumwollweberei eine besondere Uebersicht der grösseren Betriebe.

Betriebe mit	in England					in Deutschland				
	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb
21—100 Personen . .	789	40,1	46 914	15,8	60	338	1,16	17 920	12,1	53
101—1000 „ . .	1 025	52,1	241 217	81,6	235	310	1,06	77 264	52,3	249
über 1000 „ . .	5	0,2	5 941	2,1	1188	7	0,02	10 051	6,8	1436

Die Betriebe mit über 100 Personen zeigen in England natürlich den stärkeren Anteil, aber wiederum geringere Durchschnitte als in Deutschland.

Mit der Baumwollappretur (Tabelle 3) beschäftigen sich in England 213 Betriebe mit 9679 Personen. Sie verteilen sich:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	38	17,8	128	1,3
Mittelbetrieb . .	142	66,7	2778	28,7
Grossbetrieb . .	33	15,5	6773	70,0
Zusammen . .	213	100,0	9679	100,0

Hier ist ein erheblich grösserer Anteil der Mittelbetriebe zu konstatieren, als in den übrigen Zweigen der Baumwollindustrie Vergleichbar sind diese Zahlen mit den Angaben der Reichs-

statistik nicht, da diese auch Druckereien u. s. w. mit einschliessen, die in England nicht zu den Textilfabriken gerechnet werden.

Wir haben diesen Zahlen einige Worte der Erläuterung hinzuzufügen. Die Baumwollspinnerei weist in England, wie wir sahen, nur denselben Anteil am Grossbetrieb auf, wie die Weberei, ja, sie zeigt sogar teilweise geringere Durchschnitte als diese. Es scheint uns dies mit darauf zu beruhen, dass man in England zu der Ueberzeugung gekommen ist, der Grossbetrieb habe in der Spinnerei bereits die Grenze der Rentabilität erreicht. Denn in ihr „kann sich ein verhältnismässig kleine Fabrik recht gut halten und kann ebensogut wie eine ganz grosse den allerbesten Maschinen für alle Prozesse dauernd Beschäftigung geben. Deshalb ist eine grosse Spinnerei nichts anderes als eine Vereinigung mehrerer kleinerer unter einem Dach. Thatsächlich haben auch schon einzelne Spinner bei der Vergrösserung ihrer Etablissements es vorgezogen, die Weberei mitzubetreiben, als weitere Spindeln aufzustellen.“ [1]) Auf diesem Wege erreicht und überflügelt die Weberei in England allmählich in dieser Hinsicht die Spinnerei, zumal es erheblich weniger Kapital erfordert, die Zahl der Webstühle zu vermehren, als neue Spindeln aufzustellen. In Deutschland sind wir hiervon noch weit entfernt. Hier wird die Weberei, die sich ja viel leichter auch in ganz kleinem Massstabe betreiben lässt, in absehbarer Zeit nicht den gleichen Anteil am Grossbetrieb erreichen, wie die Spinnerei.

Diese Thatsache, dass sich die Weberei ebenso nach der Seite des Grossbetriebs hin wie auch in der Richtung der kleinen und kleinsten Betriebe weit ausdehnungsfähiger erweist, als die Spinnerei, hat in England zu einem weiteren Unterschied in der Organisation der beiden Zweige der textilen Industrie geführt. Die Besonderheit der Spinnerei ist die fortschreitende Zunahme der Aktienunternehmen. „Der Baumwollspinner, der seine eigene Fabrik besitzt, scheint bald ganz verschwinden zu wollen“, meinte man schon in den neunziger Jahren [2]); „England gelangt allmählich zu dem Zustand, der in den amerikanischen Fabrikbezirken herrscht: die einzigen Arbeitgeber werden juristische Personen und Aktiengesellschaften sein“. Diese Bewegung ist aber im

---

1) A. Marshall, Principles of Economics, ed. IV, Vol. I, p. 360.

2) Report of the Chief Inspector of Factories and Workshops for the year ending 31. October 1891, p. 23.

wesentlichen auf die Spinnereien beschränkt geblieben. „In der Weberei hat das Aktiensystem, wie es in Süd-Lancashire herrscht, niemals grosse Forschritte gemacht. Die Verarbeitung der Baumwollgarne zu fertigen Stoffen erfordert, anders als die Leitung einer Spinnerei, bei der leitenden Persönlichkeit ein immer grösseres Mass von Geschicklichkeit und Erfindungskraft. Daher zeigt die Weberei die Tendenz, in die Hände von unternehmenden, arbeitsamen Männern zu fallen, denen es, obgleich sie oft aus den Reihen der Arbeiter hervorgehen, durch ein System, das so neu ist, wie die Aktienunternehmen in der Spinnerei, ermöglicht wird, bedeutende Stellungen als Fabrikanten zu erwerben. Dieses neue System besteht in der Errichtung grosser „weaving — sheds“ (Webehallen), d. h. langer und breiter, nur ein Stockwerk hoher Gebäude, die thunlichst Nordlicht haben, um den direkten Sonnenschein abzuhalten, der die Weber, die auf eine Unzahl feiner Fäden aufzupassen haben, stört. Sie werden durch grosse Maschinen mit der erforderlichen Dampfkraft versorgt und beherbergen oft mehrere Mieter, die jeder einen bestimmt abgegrenzten Teil zur Verfügung haben und dem Eigentümer eine angemessene Entschädigung zahlen“[1]).

Diese gemeinschaftlichen Fabriken, die wir in verschiedenen Industrien Englands finden, bilden einen zeitgemässen Ersatz der früheren Formen des Kleinbetriebes. Sie gestatten ein Verlagssystem, das sich die modernen Erfindungen zu Nutze macht, sie bieten aber auch die Vorteile, die dem domestic system nachgerühmt wurden, indem sie es ermöglichen, auch mit geringen Mitteln sich emporzuarbeiten. „Ein Weber, der sich einige Pfund gespart hat, kann sich Webstuhl und Maschinenkraft mieten und mit Hilfe eines Tuchagenten in Manchester sein Geschäft auch ohne Kapital anfangen. Geht es ihm gut und er verdient Geld, so kauft oder mietet er eine grössere Zahl von Stühlen. Geht es ihm schlecht und das Unternehmen schlägt fehl, so findet er seine Gläubiger ab und fängt von neuem an.“[2])

In der Statistik nimmt dieser Kleinbetrieb, auf den wir auch in anderen Zweigen der textilen Industrie hinweisen werden, noch keinen nennenswerten Raum ein.

---

1) Elijah Helm, The Alleged Decline of the British Cotton Industry. The Economic Journal, Vol. II, 1892, p. 743.

2) Thomas Ellison, The Cotton Trade of Great Britain, 1886, p. 70.

Der geographischen Verteilung nach entfallen die Spinnereien im wesentlichen auf die Bezirke Oldham, Rochdale und Bolton (Süd-Lancashire), während in der Weberei neben Rochdale und Bolton der Hauptanteil auf Blackburn (Nord-Lancashire) kommt. Die Baumwollindustrie zeigt also eine starke örtliche Konzentration.

Schon in dieser Hinsicht ist die englische Wollindustrie[1]) anders organisiert. Allerdings hat sie ungefähr zu einem Drittel ihren Sitz in Huddersfield (Yorkshire). Die verbleibenden beiden Drittel zeigen aber eine weit grössere Zersplitterung, als die Baumwollindustrie. Während dort die Spinnerei auf 31, die Weberei auf 42 Distrikte beschränkt war, verteilt sich die Wollindustrie auf 90 bezw. 93 Distrikte. Besonders die grössere Verbreitung in Irland und Schottland fällt auf.

Mit der Wollbereitung (Tabelle 4)[2]) beschäftigen sich 181 Unternehmen mit 2809 Personen gegenüber 834 Betrieben mit 16358 Personen in Deutschland. Sie gliedern sich:

	in England				in Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	74	40,9	217	7,8	565	67,7	914	5,6
Mittelbetrieb . .	95	52,5	1701	60,5	229	27,5	3 598	22,0
Grossbetrieb . .	12	6,6	891	31,7	40	4,8	11 846	72,4
Zusammen	181	100,0	2809	100,0	834	100,0	16 358	100,0

Während sonach in England der Hauptanteil auf die Mittelbetriebe fällt, überragt die Zahl der im deutschen Grossbetriebe beschäftigten Personen die Zahlen der beiden anderen Betriebsklassen um mehr als das Doppelte, und während im Durchschnitt in England auf einen Grossbetrieb nur 74 Personen fallen, umfasst jeder deutsche Grossbetrieb durchschnittlich 298 Personen, also die vierfache Zahl.

---

1) Es ist zu beachten, dass die Reichsstatistik nicht zwischen der Verarbeitung von Streich- und Kammgarn unterscheidet, sondern von „Wollspinnerei“ und „Wollweberei“ schlechthin spricht. Die englische Statistik sondert die Kammgarn- von der Wollindustrie.

2) Nach der englischen Bezeichnung „wool sorting“. Es werden jedoch neben dem blossen Sortieren auch die zur Wollbereitung gehörigen Prozesse von diesen Fabriken mitbesorgt.

In der englischen Wollspinnerei (Tabelle 5) tritt der Grossbetrieb mehr hervor. Die 1230 Betriebe mit 31749 Personen umfassen:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetriebe . .	449	36,5	1 058	3,3
Mittelbetriebe . .	602	48,9	13 466	42,4
Grossbetriebe . .	179	14,6	17 225	54,3
Zusammen	1230	100,0	31 749	100,0

Der Unterschied gegenüber der Baumwollspinnerei ist ganz ausserordentlich. Beschäftigen doch hier Klein- und Mittelbetriebe noch fast die Hälfte aller Personen.

Erheblich grösser ist der Anteil des Grossbetriebes in der Wollweberei (Tabelle 6). Hier finden wir:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	305	25,9	722	1,1
Mittelbetrieb . .	443	37,6	10 596	16,9
Grossbetrieb . .	431	36,5	51 474	82,0
Zusammen . . .	1179	100,0	62 792	100,0

Immerhin hat auch hier der Grossbetrieb noch nicht die Ausdehnung gewonnen, wie in der Baumwollweberei.

Auch innerhalb der Wollindustrie selbst finden wir zwischen Spinnerei und Weberei viel grössere Unterschiede als in der Baumwollindustrie. Dort war der Anteil der einzelnen Betriebsklassen in beiden Zweigen ziemlich gleich. Hier dagegen finden wir, dass auf die Betriebe mit 21—100 Personen in der Spinnerei 59,0, in der Weberei dagegen 41,1 %, auf die Betriebe mit über 100 Personen in der Spinnerei 25,2, in der Weberei 53,0 % aller Beschäftigten entfallen. In der Wollspinnersi liegt also der Schwerpunkt in den Betrieben mit unter 100 Personen.

Wollfabriken verschiedener Art ohne nähere Angaben (Tabelle 7) finden wir 529 mit 16824 Personen. Von ihnen gehören an:

293 Personen (1,7 %) dem Kleinbetrieb,
7475 „ (44,4 %) dem Mittelbetrieb,
9056 „ (53,9 %) dem Grossbetrieb.

Der Mittelbetrieb hat sich hier also noch eine ziemlich starke Position erhalten.

Eine wesentlich grössere Konzentration zeigt die Kammgarnindustrie, die mehr und mehr die eigentliche Wollindustrie überflügeln zu wollen scheint. Man zählte:

	in der Wollindustrie		in der Kammgarnindustrie	
	Fabriken	Personen	Fabriken	Personen
1870	1829	125 130	630	109 557
1874	1800	134 605	692	142 097
1878	1732	134 344	693	130 925
1885	1918	139 316	725	138 230
1890	1793	148 729	753	148 324

Die Kammgarnfabriken sind auch geographisch mehr centralisiert, als die Woll- und selbst als die Baumwollfabriken: Kammgarnspinnereien finden sich nur in 28, Webereien in 34 Distrikten. Bei weitem der Hauptanteil entfällt auf Bradford, neben dem Halifax und Huddersfield nennenswert sind. Die folgende Zusammenstellung zeigt die Gliederung beider Zweige der Kammgarnindustrie (Tabelle 8 und 9).

	Kammgarnspinnerei				Kammgarnweberei			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	4	0,7	13	0,02	9	2,2	25	0,05
Mittelbetrieb . .	166	30,8	4 970	6,27	140	34,4	3 877	8,16
Grossbetrieb . .	370	68,5	74 369	93,71	258	63,4	43 623	91,79
Zusammen . .	540	100,0	79 352	100,00	407	100,0	47 525	100,00

Beachtenswert ist, dass hier im Gegensatz zu den bisher besprochenen Zweigen der Textilindustrie die Zahl der Betriebe wie der in ihnen beschäftigten Personen in der Spinnerei weit grösser ist als in der Weberei. Es entspricht dies der Thatsache, dass sich in der englischen Kammgarnindustrie die Zahl der Spindeln sehr viel schneller vermehrt als die der Stühle.

Der Anteil der drei Betriebsklassen erscheint in Spinnerei und Weberei annähernd gleich, doch lässt die gesonderte Darstellung der grösseren Betriebe, die wir im folgenden geben, die bestehenden Unterschiede schärfer hervortreten.

Betriebe mit	Kammgarnspinnerei					Kammgarnweberei				
	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb	Zahl der Betriebe	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Personen	Proz. der Gesamtzahl	Durchschnitt pro Betrieb
21—100 Personen . .	256	47,4	13 893	17,5	54	205	50,4	10 832	22,8	52
101—1000 „ . .	237	43,9	61 177	77,1	258	148	36,4	34 485	72,6	233
über 1000 „ . .	3	0,6	3 706	4,7	1235	1	0,2	1 601	3,4	1601

Es ergiebt sich für die Spinnerei ein grösserer Anteil und stärkere Konzentration der Betriebe mit mehr als 100 Personen.

Was schliesslich die Kammgarnappretur anlangt (Tabelle 10), so finden wir in ihr:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	7	10,8	20	0,5
Mittelbetrieb . .	38	58,4	757	20,3
Grossbetrieb . .	20	30,8	2953	79,2
Zusammen	65	100,0	3730	100,0

Es herrscht also der Grossbetrieb vor. Zwar beschäftigt kein Betrieb mehr als 1000 und nur sechs mehr als 100 Personen, doch kommen im Durchschnitt auf jeden dieser sechs Betriebe 327 Personen.

Ein Vergleich aller dieser Zahlen mit den entsprechenden deutschen Angaben ist dadurch erschwert, dass die Reichsstatistik, wie schon bemerkt, nur eine Wollindustrie schlechthin kennt. Wir müssen also, um sie den deutschen gegenüberstellen zu können, die Zahlen der englischen Woll- und Kammgarnindustrie zusammenziehen. Wir finden dann zunächst in der Wollspinnerei (im Sinne der deutschen Statistik):

	in England				in Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	453	25,6	1 071	0,9	1577	67,8	2 212	4,1
Mittelbetrieb . .	768	43,4	18 436	16,6	564	24,2	9 768	17,9
Grossbetrieb . .	549	31,0	91 594	82,5	185	8,0	42 468	78,0
Zusammen	1770	100,0	111 101	100,0	2326	100,0	54 448	100,0

Die Gesamtzahlen sind:

für England 1770 Betriebe mit 111 101 Personen,
für Deutschland 2326 „ „ 54 448 „

Der Anteil der Klein- und Mittelbetriebe ist in England etwas geringer, der des Grossbetriebes etwas, aber nicht erheblich, grösser als in Deutschland.

In der Wollweberei (im Sinne der deutschen Statistik) sind die Gesamtzahlen:

für England 1 586 Betriebe mit 110 317 Personen,
für Deutschland 23 756 „ „ 153 098 „

Die folgende Tabelle zeigt ihre Gliederung:

	in England				in Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	314	19,8	747	0,7	22 006	92,6	32 410	21,2
Mittelbetrieb . .	583	36,8	14 473	13,1	1 085	4,6	23 020	15,0
Grossbetrieb . .	689	43,4	95 097	86,2	665	2,8	97 668	63,8
Zusammen . .	1586	100,0	110 317	100,0	23 756	100,0	153 098	100,0

Hier zeigt sich allerdings England im Grossbetrieb erheblich vorangeschritten, doch erscheinen diese Zahlen nur im richtigen Lichte unter Berücksichtigung des Umstandes, dass die deutsche Wollweberei noch 14 929 Alleinbetriebe aufweist. Dies erklärt die grundverschiedene prozentuale Verteilung der Betriebe beider Länder, ist aber auch für die Verteilung der Personen nicht ohne Einfluss. Man darf nicht übersehen, dass innerhalb des Grossbetriebes durchschnittlich der einzelne Betrieb in England 51, in Deutschland aber 145 Personen beschäftigt. Man kann also wohl annehmen, dass die Tendenz zu konzentriertem Grossbetrieb in Deutschland stärker ist als in England; ihren richtigen statistischen Ausdruck wird sie aber erst bei einer entsprechenden Abnahme der Alleinbetriebe finden.

Mit der Verarbeitung der Wollreste beschäftigt sich die Shoddyindustrie, die ihren Sitz natürlich in thunlichster Nähe der Wollindustrie, in Huddersfield und Leeds hat.

Zunächst kommen die Abfälle in die Sortieranstalten (Tabelle 11), die, wie die folgende Tabelle zeigt, den Grossbetrieb nur wenig entwickelt haben.

	Betriebe	Proz.	Personeu	Proz.
Kleinbetrieb . .	46	22,5	151	3,5
Mittelbetrieb . .	139	68,2	2461	57,6
Grossbetrieb . .	19	9,3	1660	38,9
Zusammen	204	100,0	4272	100,0

Auch unter den 19 Grossbetrieben beschäftigen nur fünf mehr als 100 Personen, auf deren jeden im Durchschnitt 125 Personen fallen.

Noch mehr überwiegt der Mittelbetrieb in der Shoddyspinnerei (Tabelle 12), die nur 83 Betriebe mit 1829 Personen aufweist.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	7	8,4	27	1,5
Mittelbetrieb . .	72	86,8	1551	84,8
Grossbetrieb . .	4	4,8	251	13,7
Zusammen . . .	83	100,0	1829	100,0

Bei weitem der grösste Prozentsatz der Betriebe wie der beschäftigten Personen fällt auf den Mittelbetrieb. Auch von den vier Grossbetrieben mit durchschnittlich 63 Personen beschäftigt keiner mehr als 100 Personen.

Die entsprechenden Angaben der deutschen Statistik „Mungo- und Shoddy-Herstellung" unterscheiden nicht zwischen dem Sortieren und dem Spinnen. Sie führen 153 Betriebe mit 7390 Personen auf. Von diesen sind:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	44	28,8	73	1,0
Mittelbetrieb . .	62	40,5	1390	18,8
Grossbetrieb . .	47	30,7	5927	80,2
Zusammen . . .	153	100,0	7390	100,0

Es ergiebt sich somit ein derartiges Ueberwiegen des Grossbetriebes, dass selbst der Anteil, den er an den englischen Sortieranstalten hat, um mehr als 100 % übertroffen wird. Während wir in der englischen Shoddy-Herstellung (Sortieranstalten und Spinnereien zusammen) unter 287 Betrieben nur 23 Grossbetriebe mit durchschnittlich nur 83 Personen finden, weist Deutschland unter der weit geringeren Betriebszahl 47 Grossbetriebe auf, die durchschnittlich 126 Personen beschäftigen.

Für die Shoddy-Weberei lässt sich ein Vergleich nicht durchführen, da die deutsche Statistik nur die „Weberei gemischter Waren" ohne nähere Spezialisierung enthält. Die englische Shoddy-Weberei (Tabelle 13) zeigt die folgende Gliederung:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	1	1,3	4	0,09
Mittelbetrieb . .	44	56,4	1128	25,56
Grossbetrieb . .	33	42,3	3281	74,35
Zusammen	78	100,0	4413	100,00

Wenn hier auch der Grossbetrieb erheblich stärker ist, so erreicht er doch nicht die Höhe der eben erwähnten deutschen Zahlen. Im Durchschnitt beschäftigt er rund 100 Personen pro Betrieb; nur zwei Shoddy-Webereien beschäftigen mehr als 200 Personen.

Unter den Shoddy-Fabriken verschiedener Art (Tabelle 14) die keine näheren Angaben gemacht haben, welchen Fabrikationszweig sie betreiben, tritt wieder der Mittelbetrieb viel stärker hervor. Sie umfassen:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	26	32,1	76	6,3
Mittelbetrieb . .	51	63,0	868	72,0
Grossbetrieb . .	4	4,9	262	21,7
Zusammen . . .	81	100,0	1206	100,0

Keiner dieser Betriebe beschäftigt mehr als 100, und die vier Grossbetriebe durchschnittlich jeder nur 65 Personen.

In der gesamten englischen Shoddy-Industrie sind von 11720 Personen nur 5454, d. h. nicht ganz 47 %, im Grossbetriebe thätig.

Am interessantesten ist wohl der Vergleich der Juteindustrie in England und Deutschland. In ihr haben beide Länder insofern den gleichen Ausgangspunkt, als sie von vornherein maschinell betrieben wurde, so dass hier Deutschland nicht mit dem hohen Prozentsatz kleiner Handbetriebe belastet ist, die sich in anderen Zweigen noch erhalten haben.

Betrachten wir zunächst die Gliederung der Jutespinnerei [1]) (Tabelle 30):

1) Die Angaben für Deutschland sind nicht der Statistik des Deutschen Reichs N. F., Bd. 113, S. 120, sondern N. F., Bd. 119, S. 22* entnommen, wo die eigentlichen Jutespinnereien von ähnlichen Betrieben gesondert sind.

	England				Deutschland			
	Be-triebe	Proz.	Per-sonen	Proz.	Be-triebe	Proz.	Per-sonen	Proz.
Kleinbetrieb	—	—	—	—	7	21,9	7	0,08
Mittelbetrieb	3	3,8	89	0,4	2	6,3	31	0,36
Grossbetrieb	75	96,2	24 778	99,6	23	71,8	8607	99,56
Zusammen	78	100,0	24 867	100,0	32	100,0	8645	100,00

Bei ihrer geringen Zahl erscheint allerdings in Deutschland der Anteil des Kleinbetriebes an der Gesamtzahl der Betriebe noch immer beträchtlich. Wichtiger und allein massgebend ist aber, dass von der Gesamtzahl der Personen in beiden Ländern nahezu der gleiche Prozentsatz auf den Grossbetrieb fällt, der allerdings in England stärkere Konzentration insofern zeigt, als durchschnittlich auf jeden Grossbetrieb in England 330, in Deutschland aber nur 296 Personen kommen.

Nicht wesentlich verschieden liegen die Verhältnisse in der Juteweberei (Tabelle 31):

	England				Deutschland			
	Be-triebe	Proz.	Per-sonen	Proz.	Be-triebe	Proz.	Per-sonen	Proz.
Kleinbetrieb	1	1,1	3	0,02	84	75,0	99	1,7
Mittelbetrieb	12	13,3	327	1,89	9	8,0	264	4,5
Grossbetrieb	77	85,6	16 983	98,09	19	17,0	5476	93,8
Zusammen	90	100,0	17 313	100,00	112	100,0	5839	100,0

Hier finden wir einen schlagenden Beweis, wie wenig Gewicht man auf die prozentuale Verteilung der Betriebe legen darf; denn danach wäre die Bedeutung des Kleinbetriebes in Deutschland fast so gross, wie die des Grossbetriebes in England. Thatsächlich ist aber, wie die Verteilung der Personen ergiebt, die Entwickelung in beiden Ländern nahezu gleich. Ja, der Grossbetrieb ist, im Gegensatz zur Spinnerei, in der Juteweberei in Deutschland stärker konzentriert, indem er durchschnittlich 288, der englische Grossbetrieb nur 221 Personen beschäftigt.

Die verbleibenden Betriebe der englischen Juteindustrie (Tabelle 32) weisen einen geringeren Anteil des Grossbetriebes auf.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	3	25,0	11	2,5
Mittelbetrieb . .	5	41,7	70	15,8
Grossbetrieb . .	4	33,3	361	81,7
Zusammen . . .	12	100,0	442	100,0

Die englische Seidenindustrie, der wir uns nun zuwenden, ist in den letzten Jahrzehnten zu einem gewissen Stillstand gekommen. Von 1870 bis 1890 verminderte sich

die Zahl der Fabriken von 696 auf 623,
„ „ „ Spindeln „ 1 130 441 „ 1 029 353,
„ „ „ mechan. Webstühle „ 12 378 „ 11 464,
„ „ „ Arbeiter „ 48 124 „ 41 277.

Teilweise mag allerdings trotzdem die frühere Leistungsfähigkeit durch technische Verbesserungen aufrecht erhalten geblieben sein. In der jüngsten Zeit hat man verschiedene Versuche gemacht, der englischen Seideindustrie einen neuen Aufschwung zu geben. Es bildeten sich zu diesem Behufe zwei Vereinigungen, die Silk Association of Great Britain and Irland, und Ladies' National Silk Association; die Führung übernahm die Firma Liberty, die es verstand, den nach ihr genannten Stoffen, zumal für Dekorationszwecke, einen Weltruf zu verschaffen. Die interessierten Kreise haben wiederholt erfolgreiche Ausstellungen englischer Seiden veranstaltet; wertvolle Unterstützung fanden sie bei der Königlichen Familie, die auch jetzt wieder in ihrem Interesse den Wunsch aussprach, bei der Krönung für alle Kostüme nur in England gefertigte Seiden- und Sammetstoffe zu verwenden.

Die Seidenindustrie ist fast ausschliesslich auf das engere England beschränkt. Spinnereien finden sich nur drei in Schottland, Webereien 18 in Schottland und eine in Irland. Am zahlreichsten sind die Spinnereien in Staffordshire, die Webereien in Warwick. Im ganzen zählen wir 167 Spinnereien mit 16 717 Personen (Tabelle 15), die wir den 1338 Spinnereien Deutschlands [1]) mit 6809 Personen gegenüberstellen.

	England				Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	7	4,2	18	0,1	1223	91,4	1657	24,3
Mittelbetrieb . .	67	40,1	1 699	10,2	80	6,0	1237	18,2
Grossbetrieb . .	93	55,7	15 000	89,7	35	2,6	3915	57,5
Zusammen . .	167	100,0	16 717	100,0	1338	100,0	6809	100,0

1) D. h. Seidenhaspelanstalten und Seidenspinnereien, die wir zum Zwecke des Vergleichs zusammengezogen haben.

Die stärkere Konzentration der englischen Spinnerei fällt sofort in die Augen. Doch finden wir hier wieder einen Beweis, wie unzuverlässig die grossen Durchschnitte sind. Bilden wir nämlich diese nach den eben mitgeteilten Zahlen, so kommen auf einen Betrieb in Deutschland 5, in England dagegen 100 Personen, obgleich auch in Deutschland schon mehr als die Hälfte der Personengesamtzahl auf den Grossbetrieb fällt. Für Deutschland wird die Durchschnittszahl so erheblich durch die 1007 Alleinbetriebe herabgesetzt. Dass trotzdem der englische Betrieb stärker konzentriert ist, ergiebt sich auch daraus, dass innerhalb des Grossbetriebes selbst England durchschnittlich 161, Deutschland aber nur 112 Personen beschäftigt.

Im grossen und ganzen bietet der Vergleich der Seidenweberei (Tabelle 16) ein ähnliches Bild.

	England				Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	161	44,0	442	2,6	16 527	98,0	20 484	36,5
Mittelbetrieb . .	126	34,4	2 839	16,7	192	1,2	3 469	6,2
Grossbetrieb . .	79	21,6	13 681	80,7	140	0,8	32 129	57,3
Zusammen	366	100,0	16 962	100,0	16 859	100,0	56 082	100,0

Die Seidenweberei beschäftigt in England annähernd die gleiche, in Deutschland dagegen die achtfache Personenzahl, die in der Spinnerei thätig ist. Der Anteil des Kleinbetriebes ist in der Weberei ein etwas grösserer als in der Spinnerei; in England ist er vornehmlich auf Warwickshire, wo sich die kleinen Weber in Conventry seit langer Zeit gemeinschaftliche Maschinen halten, beschränkt.

Zur richtigen Würdigung obiger Zahlen müssen wir uns aber gegenwärtig halten, dass gerade die deutsche Seidenweberei sich in einer Periode grosser Abnahme des Kleinbetriebes und noch grösserer Zunahme des Grossbetriebes befindet. In der Zeit von 1882 bis 1895 veränderte sich der prozentuale Anteil der drei Betriebsklassen an der Gesamtzahl der Personen in der Weise, dass der Anteil des Kleinbetriebes um 64,5 %, der des Mittelbetriebes um 29,2 % abnahm, während der Anteil des Grossbetriebes sich um 136,6 % vermehrte. Dieser Tendenz entspricht es, dass im Durchschnitt auf einen Grossbetrieb in England 173,

in Deutschland 229 Personen kommen, und dass gerade die höchsten Betriebsklassen einen weit stärkeren Anteil in Deutschland als in England haben: Betriebe mit 101—500 Personen zählen wir hier 41, dort 80; Betriebe mit mehr als 500 Personen in England nur 3, in Deutschland dagegen 14.

Wenn Deutschland heute trotzdem noch einen grösseren Anteil der Klein- und Mittelbetriebe aufweist, so dürfte es bei dem schnellen Wachstum des Grossbetriebes doch nur eine Frage der Zeit sein, wann wir die englischen Zahlen wenigstens in Bezug auf die Verteilung der Personen erreicht haben werden.

Die Seidenfabriken verschiedener Art in Tabelle 17 zeigen ein Bild, das nicht nennenswert von dem der Spinnerei und Weberei abweicht.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	5	17,2	19	1,1
Mittelbetrieb . .	16	55,2	269	15,1
Grossbetrieb . .	8	27,6	1491	83,8
Zusammen . . .	29	100,0	1779	100,0

Die englische Spitzenindustrie (Tabelle 21) ist auf ein räumlich eng begrenztes Gebiet, die Bezirke Derby und Nottingham, beschränkt. Daneben findet sich nur ein Betrieb in Somerset, 2 Betriebe werden in Devonshire und neuerdings 21 Betriebe in Schottland gezählt. Im ganzen ist die englische Spitzenindustrie, worauf wir schon hingewiesen haben, im Rückgang begriffen und beschäftigt eine erheblich geringere Personenzahl als Deutschland, mit dem sie die folgende Tabelle vergleicht.

	England				Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	54	13,4	184	1,1	17 236	94,4	22 376	51,2
Mittelbetrieb . .	269	66,9	5 306	31,4	929	5,1	13 114	30,0
Grossbetrieb . .	79	19,7	11 415	67,5	88	0,5	8 184	18,8
Zusammen	402	100,0	16 905	100,0	18 253	100,0	43 674	100,0

Diese Zahlen[1]) entsprechen ganz der verschiedenartigen technischen Gestaltung der Spitzenindustrie in den beiden Ländern:

1) Für Deutschland sind sie im ganzen zu hoch, da sie auch Stickereien und Häkeleien (die zum erheblichen Teile auch Spitzen herstellen) einschliessen. Bei der geringen technischen Verschiedenheit der drei Zweige dürfte das Bild der Gliederung dennoch richtig sein.

in England fast ausschliesslich Maschinenarbeit, in Deutschland hausindustrieller Handbetrieb. Sind doch bei uns von den insgesamt 18253 Betrieben noch 14617 Alleinbetriebe. Dies erklärt den weit grösseren und stärker konzentrierten Grossbetrieb Englands (durchschnittlich pro Grossbetrieb in England 145, in Deutschland 93 Personen).

Beachtenswert ist der erhebliche Anteil, den der Mittelbetrieb noch in England aufweist. Die Spitzenfabrikation zeigt, wie man unter Verwendung landwirtschaftlicher Ausdrücke gesagt hat, noch immer petite culture neben grande culture. Das in Nottingham sehr ausgebildete System der Maschinenmiete hat es gestattet, die Kluft zwischen dem alten Kleinbetrieb und dem modernen Grossbetrieb zu überbrücken[1]).

Die gleiche Erscheinung tritt in der englischen Strumpfwarenindustrie (Tabelle 22) zu Tage, die neben Nottingham ihren Hauptsitz in Leicester hat. Die folgende Tabelle stellt sie mit der deutschen Strickerei und Wirkerei zusammen.

	England				Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	26	6,8	86	0,2	28 312	94,8	34 095	42,3
Mittelbetrieb . .	158	41,6	4 017	11,3	1 342	4,5	19 564	24,2
Grossbetrieb . .	196	51,6	31 441	88,5	210	0,7	27 029	33,5
Zusammen	380	100,0	35 544	100,0	29 864	100,0	80 688	100,0

Von allen Tabellen ist für England diese wohl am wenigsten vollständig, da das Stricken und Wirken, was hier unberücksichtigt geblieben ist, noch vielfach in Werkstätten und mit Hilfe der verbesserten Handstrickmaschinen auch wieder als Heimarbeit betrieben wird.

In beiden Ländern tritt der Grossbetrieb stärker hervor, als in der eben betrachteten Spitzenindustrie. In Deutschland zeigt er neuerdings eine ganz ausserordentliche Zunahme. Von 1882 bis 1895 hat sich der prozentuale Anteil an der Gesamtpersonenzahl im Kleinbetrieb um 34,0, im Mittelbetrieb um 48,5 % vermindert, dagegen im Grossbetrieb um 200,6 % vermehrt. Trotzdem erreicht der Grossbetrieb in Deutschland nicht annähernd

1) Bernhard H. Becker, Lace Making at Nottingham. English Illustrated Magazine 1884.

die Ausdehnung und Konzentration Englands, das pro Betrieb im grossen Durchschnitt 95, im Grossbetrieb 160 Personen beschäftigt, während die entsprechenden Zahlen für Deutschland 2,7 und 129 sind.

Von der Leinen- und Hanfindustrie hat sich uur die letztgenannte im eigentlichen England erhalten, während die Leinenherstellung heute eine fast ausschliesslich schottische Industrie ist. Die folgende Tabelle bringt zunächst die Flachs- und Hanfspinnereien des vereinigten Königreichs (Tabelle 24 und 27), die wir zusammen betrachten müssen, um sie mit den deutschen Angaben, in denen zwischen ihnen nicht unterschieden wird, vergleichen zu können.

	Flachsspinnerei				Hanfspinnerei			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	3	1,4	7	0,01	6	5,3	21	0,2
Mittelbetrieb . .	33	14,8	1 026	1,89	58	51,3	1 389	12,2
Grossbetrieb . .	186	83,8	53 384	98,10	49	43,4	10 000	87,6
Zusammen	222	100,0	54 417	100,00	113	100,0	11 410	100,0

Die Flachsspinnerei zeigt fast ausschliesslich Grossbetrieb, während in der Hanfspinnerei noch 12,4 % aller Personen auf Klein- und Mittelbetriebe fallen, ähnlich den Verhältnissen, die die folgende Tabelle für die deutsche Flachs- und Hanfspinnerei zeigt.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	1247	90,8	1 335	6,0
Mittelbetrieb . .	65	4,8	1 180	5,3
Grossbetrieb . .	61	4,4	19 713	88,7
Zusammen	1373	100,0	22 228	100,0

Innerhalb des Grossbetriebes fällt wieder die stärkere Konzentration Deutschlands auf; hier zählt der einzelne Grossbetrieb im Durchschnitt 323 Personen, dagegen in der englischen Flachsspinnerei nur 276, in der englischen Hanfspinnerei sogar nur 204 Personen.

Für die Leinenweberei (Tabelle 25) geben wir die folgende Zusammenstellung:

	England				Deutschland			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	5	1,6	18	0,04	34 082	98,8	43 228	63,8
Mittelbetrieb . .	61	19,4	1 812	3,92	291	0,8	4 598	6,8
Grossbetrieb . .	249	79,0	44 324	96,04	120	0,4	19 966	29,4
Zusammen	315	100,0	46 154	100,00	34 493	100,0	67 792	100,0

Der grosse Unterschied der Entwickelung in beiden Ländern erklärt sich daraus, dass in der Leinenweberei der hausindustrielle Betrieb, der im vereinigten Königreich nur sporadisch auftritt, sich in Deutschland trotz aller Krisen noch so stark erhalten hat, dass wir von allen Zweigen der deutschen Textilindustrie hier die höchste Zahl der Alleinbetriebe (26 068 von insgesamt 67 792 Betrieben) finden. Deshalb sind bei uns noch mehr als zwei Drittel aller Personen in Klein- und Mittelbetrieben beschäftigt, auf die in England kaum 4 % fallen. Und trotz der so sehr viel grösseren Ausdehnung des Grossbetriebes zeigt er in England mit durchschnittlich 178 Personen nur wenig stärkere Konzentration als Deutschland mit 166 Personen pro Grossbetrieb.

In den übrigen Leinenfabriken verschiedener Art (Tabelle 26) tritt auch in England der Klein- und Mittelbetrieb stärker hervor.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	10	27,0	35	2,8
Mittelbetrieb . .	19	51,4	402	32,6
Grossbetrieb . .	8	21,6	797	64,6
Zusammen	37	100,0	1234	100,0

Nur 4 dieser Betriebe beschäftigen mehr als 100 und auch der grösste nur 129 Personen.

Die Hanfweberei (Tabelle 28), die allerdings nur sehr wenig Betriebe umfasst, zeigt eine durchaus andere Gliederung als die Leinenweberei.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	1	7,7	2	0,8
Mittelbetrieb . .	11	84,6	222	80,1
Grossbetrieb . .	1	7,7	53	19,1
Zusammen	13	100,0	277	100,0

Fast ausschliesslich herrscht hier noch der Mittelbetrieb, über den auch der eine Grossbetrieb nur unwesentlich hinausgeht.

Die übrigen Hanffabriken verschiedener Art (Tabelle 29) dürften zum grössten Teil sich mit der Herstellung von Seilen u.s.w. beschäftigen. Der Grossbetrieb hat sich in ihnen stärker entwickelt, doch gehört noch mehr als die Hälfte aller Betriebe und nahezu die Hälfte aller Personen dem Mittelbetrieb an.

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	2	14,3	8	2,0
Mittelbetrieb . .	9	64,3	188	46,2
Grossbetrieb . .	3	21,4	211	51,8
Zusammen	14	100,0	407	100,0

Von den kleinen Zweigen der englischen Textilindustrie, die noch verbleiben, erwähnen wir zunächst die Rosshaarverarbeitung. Für die Rosshaarspinnerei (Tabelle 18) ergiebt sich die folgende Gliederung:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	3	17,7	10	1,3
Mittelbetrieb . .	9	52,9	233	29,6
Grossbetrieb . .	5	29,4	544	69,1
Zusammen	17	100,0	787	100,0

Von den Betrieben fallen drei Viertel, von den Personen nahezu ein Drittel auf Klein- und Mittelbetriebe, und auch die Grossbetriebe beschäftigten im Durchschnitt nur 109 Personen.

Die Rosshaarweberei (Tabelle 19) stellen wir mit der Gummiweberei (Tabelle 23) zusammen, da sie nur so mit der deutschen Statistik, die sie nicht trennt, vergleichbar sind.

	Rosshaarweberei				Gummiweberei			
	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	2	11,1	2	0,2	4	7,0	14	0,3
Mittelbetrieb . .	9	50,0	232	23,4	31	54,4	798	18,6
Grossbetrieb . .	7	38,9	756	76,4	22	38,6	3483	81,1
Zusammen	18	100,0	990	100,0	57	100,0	4295	100,0

In beiden Webereien finden wir starken Grossbetrieb, während die für beide gemeinschaftlichen Angaben Deutschlands ihn nur in geringer Ausdehnung zeigen:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	1377	96,8	1645	42,7
Mittelbetrieb . .	31	2,2	723	18,8
Grossbetrieb . .	15	1,0	1484	38,5
Zusammen	1423	100,0	3852	100,0

Einen sehr breiten Raum nehmen in der Rosshaarindustrie die Fabriken verschiedener Art ohne nähere Angabe (Tabelle 20) ein:

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	6	30,0	25	3,3
Mittelbetrieb . .	11	55,0	210	27,7
Grossbetrieb . .	3	15,0	523	69,0
Zusammen	20	100,0	758	100,0

Ihre Gliederung entspricht ziemlich genau der der Rosshaarspinnerei. Der Weberei gegenüber ist der Anteil des Grossbetriebes etwas geringer.

Die Chinagrasindustrie, die in England während des Baumwollmangels zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges aufkam, zählt heute allein sechs Spinnereien (Tabelle 33): einen Kleinbetrieb und fünf Mittelbetriebe, zusammen mit 77 Personen. Erheblich grössere Ausdehnung zeigt die Kokusweberei (Tabelle 34):

	Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
Kleinbetrieb . .	2	5,7	5	0,2
Mittelbetrieb . .	17	48,6	399	15,8
Grossbetrieb . .	16	45,7	2142	84,0
Zusammen	35	100,0	2546	100,0

Sie wird zumeist im grossen betrieben, während die drei übrigen Kokusfabriken (Tabelle 35), die sämtlich in London gelegen sind, nur einen Kleinbetrieb und zwei Mittelbetriebe aufweisen.

* * *

Was lassen uns diese Erörterungen erkennen? Vor allem, dass auch in England die Entwickelung durchaus nicht so gleichmässig und allgemein, wie man oft meint, zum Grossbetrieb hindrängt. Allerdings, der Kleinbetrieb weist im Vergleich mit

Deutschland einen ganz erheblich geringeren Anteil auf. Das ist selbstverständlich, wenn man zwei Länder mit einander vergleicht, in deren einem die textile Hausindustrie nur noch einige Reste aufweist, die in der Statistik noch nicht einmal mit enthalten sind, während sie in dem anderen noch an der Spitze aller Hausindustrieen steht. So erklärt es sich, dass der Kleinbetrieb in den Zweigen, an denen er den grössten Anteil hat, in England (Wollbereitung) nur 7,8 %, in Deutschlaud (Leinenweberei) dagegen 63,8 % aller Personen beschäftigt.

Der Mittelbetrieb zeigt auch in England teilweise noch eine grosse Ausdehnung. So fallen auf ihn in der Shoddyspinnerei 84.8 %, in den Shoddyfabriken verschiedener Art 72,0 %, in der Hanfweberei wieder 80,1 % aller Personen. Einen breiteren Raum als in Deutschland nimmt der Klein- und Mittelbetrieb in England ein in der Wollbereitung und Shoddyweberei; die Mittelbctriebe allein sind stärker in der Jutespinnerei, Seidenweberei und Spitzenfabrikation.

Für den Grossbetrieb wollen wir den Anteil, den er an der in den wichtigsten Zweigen beschäftigten Personenzahl hat, für beide Länder noch einmal zusammenstellen.

	England	Deutschland
Hanfweberei	19, 1 %	— %
Shoddyspinnerei	13, 7 %	80, 2 %
Shoddysortieranstalten	38, 9 %	
Wollbereitung	31, 7 %	72, 4 %
Spitzenfabrikation	67, 5 %	88, 8 %
Shoddyweberei	74,35 %	— %
Rosshaarweberei	76, 4 %	38, 5 %
Gummiweberei	81, 1 %	
Seidenweberei	80, 7 %	57, 3 %
Wollspinnerei	54, 3 %	63, 8 %
Kammgarnspinnerei	93, 7 %	
Wirkerei und Strickerei	88, 5 %	33, 5 %
Wollweberei	82, 0 %	80, 2 %
Kammgarnweberei	91,79 %	
Seidenspinnerei	89, 7 %	57, 5 %
Hanfspinnerei	87, 6 %	88, 7 %
Flachsspinnerei	98, 1 %	
Baumwollspinnerei	95, 9 %	92, 8 %
Baumwollweberei	95, 6 %	67, 2 %
Leinenweberei	96,04 %	29, 4 %
Juteweberei	98,09 %	93, 8 %
Jutespinnerei	99, 6 %	99,56 %

Einen geringeren Anteil des Grossbetriebes weist England nur in weniger wichtigen Zweigen (Shoddyherstellung und Wollbereitung) auf, dafür übertrifft es uns weit in den Zweigen, die bei uns noch grosse Hausindustrien umfassen: vor allem in der Leinenweberei, in der Spitzenfabrikation, der Strickerei und Wirkerei, aber auch in der Seidenindustrie und Baumwollweberei. In der Spinnerei sind die Unterschiede im allgemeinen geringer; in der Flachs- und Hanf-, und Baumwollspinnerei stehen wir nahezu gleich. In der Kammgarn- und Wollweberei und in der Juteindustrie hat England kaum noch einen Vorsprung.

Aber selbst da, wo der prozentuale Anteil des Grossbetriebes in Deutschland geringer ist, zeigt er vielfach, worauf wir wiederholt hinwiesen, eine stärkere Konzentration. Und dementsprechend finden wir, wenn wir die Riesenbetriebe mit mehr als 1000 Personen gesondert betrachten, dass England deren 26 mit 38892 Personen, Deutschland aber 32 mit 42777 Personen zählt.

Bei uns gehört die Textilindustrie zu den Gewerben, die von 1882 bis 1895 die stärkste Abnahme des Anteils der Kleinbetriebe und die geringste Zunahme des Anteils der Grossbetriebe zeigten. Mit anderen Worten: Der Vorgang, der sich in Deutschland vollzieht, besteht nicht so sehr in der Konzentration der Grossbetriebe als in der Abstossung der ganz kleinen Betriebe. Erst wenn dieser Prozess weiter fortgeschritten ist, werden die Verhältnisse Deutschlands im richtigen Lichte erscheinen und dann wird der Vorsprung Englands vom betriebsstatistischen Standpunkte aus sich noch als weit geringer erweisen.

Unberührt bleibt dabei allerdings die Frage nach der verschiedenen wirtschaftlichen Bedeutung des Grossbetriebes in beiden Ländern. Es sprechen da noch andere Faktoren mit. Selbst in gleich grossen Betrieben kommt es auf die technische Vollendung, das verfügbare Kapital, die Tüchtigkeit der Arbeiter an, wenn man ihre Leistungsfähigkeit vergleichen will.

Immerhin ist aber auch schon die Betriebsstatistik allein ein wichtiger Massstab für die industrielle Entwickelung der einzelnen Länder und wenigstens in dieser Hinsicht glauben wir einen Beitrag zur Kenntnis der englischen Verhältnisse zu bieten.

Druck v. Ant. Kämpfe, Jena.



